

*Nach der Zerschlagung des Kriegerkults ist den Völkern der Milchstraße nur eine kurze Verschnaufpause vergönnt. Die neue Bedrohung, die auf die Galaktiker zukommt, wird Anfang des Jahres 447 NGZ, das dem Jahr 4034 alter Zeitrechnung entspricht, erstmals erkennbar, als Teile der Galaxis Hangay aus dem sterbenden Universum Tarkan in unseren eigenen Kosmos gelangen.*

*Inzwischen naht der Jahreswechsel 447/48, und der Transfer zweier weiterer Hangay-Viertel in die Bereiche unserer Lokalen Gruppe hat längst stattgefunden. Damit ist auch die Gefahr, die den Galaktikern von den Anhängern des Hexameron, speziell den Hauri, droht, in ihrem ganzen Ausmaß sichtbar geworden.*

*Nicht nur Perry Rhodan, der große Terraner, und Atlan, der unsterbliche Arkonide, die sich in Tarkan aufhalten, setzen sich mit dem Hexameron auseinander, sondern auch Reginald Bull - und er tut dies im Standarduniversum, also in heimatlichen Gefilden. Nach der gelungenen Flucht aus der Raum-Zeit-Falte mit der haurischen Riesenstation ist Bully mit der CIMARRON und den Begleitschiffen zur BASIS unterwegs, als eine Kursänderung notwendig wird. Oogh at Tarkan, der uralte Kartanin, hat eine Vision, die ein großes Ereignis verspricht - die SIGNALE DER VOLLENDUNG...*

### **Die Hauptpersonen des Romans:**

Reginald Bull - Der Terraner sieht die Signale der Vollendung.

Oogh at Tarkan - Der alte Kartanin hat eine Vision.

Gucky - Der Mausbiber setzt sich für einen Stamm von Baumbewohnern ein.

Sidichum - Kommandant der WORLON.

Drilhob - Kommandant eines Vennok-Verbands.

mangelte es keineswegs. Es war nur so, daß die Technik der CIMARRON unbestechlich war. Die Geräte ließen sich nicht täuschen. Sie wiesen eindeutig aus, daß das Unmögliche Realität geworden war.

Und der Mausbiber Gucky, sensibel für alle paranormalen Phänomene, gab die Bestätigung.

»Das ist kein Trugbild«, sagte er. In seiner Stimme schwang Unglauben über die eigene Aussage mit. »Was die Bilder zeigen, das passiert wirklich.«

Seine Stimme war in der Stille der Kommandozentrale klar und deutlich zu verstehen. Damit schien der Bann gebrochen, und jeder der Anwesenden schien seiner inneren Spannung Luft' machen zu wollen.

In dem folgenden Stimmengewirr war selbst Ian Longwyn, Erster Pilot und Kommandant der CIMARRON, zu hören. Der wortkarge Terraner gab immerhin ein befreiendes »Das ist unglaublich ...« von sich; mehr erwartete man auch nicht von ihm.

Bull nickte ihm bestätigend zu, als sich ihre Blicke begegneten.

»Was hat dieses Spektakel zu bedeuten?« fragte Cheftechniker Vee Yii Ly, ein Blue unbestimmbaren Alters. Er blickte sich nach jemandem um, der ihm eine Antwort geben konnte. Es war zum erstenmal, seit Bulls Rückkehr von Waliki, daß er sprach. Obwohl sonst überaus gesprächig, schien ihm das unerklärliche Ereignis vorübergehend der Sprache beraubt zu haben. Aber einmal in Fahrt, war er nicht so schnell wieder zu stoppen. »Wer hat das verursacht? Welche Kraft steckt dahinter, die förmlich Berge versetzen kann - auch wenn es bloß Eisberge sind? Ich habe schon viel erlebt, aber so etwas noch nicht. Ich glaube es nicht. Mein Verstand weigert sich...«

Bull wandte seine Aufmerksamkeit Lalande Mishkom zu, als sie dem Blue ins Wort fiel und sagte:

Aber auch er schwieg, selbst als sich ihre Blicke kreuzten. Die stämmige Lalla, wie Lalande von allen genannt wurde, sah ihn dabei herausfordernd an. Die Natur hatte es mit dieser großgewachsenen Frau mit dem vollen, jedoch straff zurückgekämmtem schwarzen Haar, den dunklen Augen und dem südländischen Teint gut gemeint. Sie hätte als Schönheit gelten können, verfehlte dieses Prädikat jedoch um 15 Kilo Übergewicht und ein vernachlässigtes Äußeres.

Daran störte sich Bull jedoch nicht, und er dachte auch vielmehr daran, daß Lallas Gleichnisse von Floh und Elefant nachträglich eine besondere Bedeutung bekommen hatten. Ein Zufallstreffer, gewiß, und doch ... So vieles, was zuerst nach Zufall ausgesehen hatte, hatte sich hinterher als bedeutungsvoll erwiesen.

Bull kamen die seltsamsten Gedanken, und diese wiederum zogen die kuriosesten Assoziationen nach sich. Durch dieses letzte unglaubliche Ereignis erschienen plötzlich alle vorangegangenen Geschehnisse in einem besonderen Licht.

Es paßte auf einmal so vieles zusammen, eines griff ins andere und wurde zu einem funktionalen Ganzen. Unscheinbares bekam Größe. Unsinniges wurde sinnvoll. Scheinbar Zufälliges trug den Keim der Bestimmung in sich. Und wenn die Narren zu Weisen wurden, die Ahnungslosen und Naiven zu Wissenden und Trägern der Macht, und umgekehrt, wenn die Starken wie Bull ihre Hilflosigkeit eingestehen mußten, dann durften auch die Naturgesetze auf den Kopf gestellt werden... und der Floh trug den Elefanten.

Die Fragen beantworteten sich nun selbst. Bull kannte sie alle, aber er hatte sie nicht im Griff. Fragen und Antworten jagten einander im Kreis.

Er hatte alle Fakten. Er kannte alle Fragen, und für jede Frage gab es eine Antwort und tausend mögliche Antworten. Aber er konnte keine davon wirklich fassen, zu schnell war die Wilde Jagd in

bedienen. Er mußte durch die Projektion hindurchblicken, um an das heranzukommen, was hinter den Bildern lag.

Es war, als würde sein Geist in einen brodelnden Nebel eintauchen. Dies war das Meer der Wahrheit, in dem die Frage- und Antwortpartikel einen irren Reigen vollführten und ihn, den Schiffer, mit sich rissen... Er mußte...

»Ich gehe hinaus«, sagte Bull. »Ich will näher sein.«

Niemand, außer vielleicht Benneker Vling, verstand ihn, als er in einen SERUN stieg und durch eine Mannschleuse ins Freie kletterte. Und hier, auf der Hülle der CIMARRON, kamen ihm die Ruhe und innere Ausgeglichenheit, die er im Schiffssinnern nicht gefunden hatte.

Er schimpfte sich selbst einen unverbesserlichen Romantiker, weil er dem Geschehen nun nicht wirklich näher war, jedoch das Gefühl hatte, es zu sein.

Und dieses Gefühl war es, das ihm half, den Bremsklotz zu schaffen, der nötig war, um sein Gedankenkarussell allmählich zum Stillstand kommen zu lassen.

Und das Feuer seiner brennenden Gedanken erlosch, das Meer der Wahrheit beruhigte sich, der Nebel brach auf. Bull konnte gemächlich zum Ausgangspunkt zurücksteuern und dann nachvollziehen, wie alles begonnen hatte.

Am Anfang stand ein Ärgernis ...

Aber das war nicht ganz richtig. Um der Wahrheit die Ehre zu geben, wanderte Bull in Gedanken noch weiter zurück.

Es hatte eigentlich mit der geglückten Flucht aus der Raumzeitfalte mit dem haurischen Stützpunkt Uramm Taloq begonnen. Als die CIMARRON, die SORONG und die kartanische MAI-KI durch die Strukturlücke ins Standarduniversum zurückgekehrt waren, da war die Stimmung geradezu euphorisch gewesen. Die Freude darüber,

Darum diese Eile und Bulls Befehl, entlang des Strangeness-Walls auf schnellstem Weg X-DOOR anzufliegen.

Dabei erwies sich die MAI-KI als arges Handikap. Das kartanische Schiff mit seinem langsamem Lineartriebwerk konnte nur ein Drittel der Höchstgeschwindigkeit der Metagrav-Triebwerke von CIMARRON und SORONG erreichen. Da man Dao-Lin-H'ay, Oogh at Tarkan und deren Mannschaft in dem exponierten Raumgebiet nicht sich selbst überlassen wollte, beschloß man, sich der Geschwindigkeit der MAI-KI anzupassen. Natürlich war während des Überlichtfluges keine Verständigung zwischen Hyperraum und Linearraum möglich. Darum vereinbarte man insgesamt drei Zwischenstopps.

Die CIMARRON flog voraus, um die Situation am vereinbarten Rendezvouspunkt auszukundschaften, Nikki Frickels SORONG bildete die Nachhut. So bummelte man mit einem Überlichtfaktor von rund 20 Millionen von einem Treffpunkt zum anderen.

Die Koordinaten für die beiden ersten Zwischenstopps - alle noch innerhalb des Strangeness-Walls von Hangay - bestimmte Reginald Bull. Beim zweiten Zwischenstopp, der ohne Zwischenfälle verlief, meldete sich Dao-Lin-H'ay über Funk und nannte Bull Koordinaten für den letzten Rendezvouspunkt innerhalb Hangays.

Auf seine Frage, warum es ausgerechnet diese Koordinaten sein müßten, antwortete die letzte Wissende, daß Oogh at Tarkan diesen Wunsch geäußert habe.

Bull forschte nicht weiter. Seiner Meinung nach war ein Sammelpunkt so gut wie der andere - oder einer so gefährlich wie der andere, denn auf Hauri konnte man hier überall treffen.

Wir schrieben bereits den 21. Dezember, und es lag über zwanzig Stunden zurück, daß wir das Versteck der Hauri in der Raumzeitfalte verlassen hatten. Inzwischen würden die Hauri längst schon Großalarm gegeben haben, und wenn es der Teufel wollte, dann würden sie uns durch irgendeinen dummen Zufall aufstöbern, bevor wir den Strangeness-Wall hinter uns gelassen hatten.

Solch ein Zwischenfall war das letzte, was ich uns wünschte. Darum hatte ich Alarmstufe eins geben lassen. Die Ortungszentrale war voll besetzt, ebenso die Geschützleitstände, und die übrige Mannschaft würde sensibel auf das geringste Gefahrenzeichen reagieren. Wenn nur der Schatten eines Haurischiffs auftauchte, würden wir uns aus diesem Raumsektor zurückziehen. Es gab in drei Lichtjahren Entfernung ein Sonnensystem mit zwei Planeten, wo wir Ortungsschutz suchen, oder wohin wir den Feind locken konnten, um von der SORONG und der MAI-KI abzulenken, die wir etwa eine Stunde nach unserem Eintreffen erwarteten.

In der ersten halben Stunde hatten wir keine Anzeichen irgendwelcher haurischen Tätigkeiten entdeckt. Selbst die Funkzentrale fing nur Fragmente weit entfernter haurischer Funksprüche auf. Kein Grund zur Sorge also, aber ich konnte mich dennoch nicht entspannen.

Es ist natürlich nachträglich leicht zu sagen, daß ich schon damals das Gefühl gehabt hatte, daß irgend etwas in der Luft lag. Aber Tatsache ist, daß ich von einer unerklärlichen Unrast befallen war, die selbst meine Umgebung nervös machte.

Nur der Erste Pilot Ian Longwyn und Gucky waren ruhende Pole in der hektischen Atmosphäre der Kommandozentrale. Auch Benneker Vling war anzumerken, daß er von meinem Virus angesteckt worden war, als er unter irgendeinem Vorwand hereinschaute und gleich darauf wieder fast fluchtartig verschwand.

hatte ich eine entsprechende Anfrage zur BASIS gefunkt.

Da die Antwort negativ ausgefallen war, hatte ich gleich einen weiteren Funkspruch vom Stapel gelassen. Darin hatte ich gebeten, die entsprechenden Vorbereitungen zu treffen, damit die CIMARRON gleich nach ihrer Rückkehr zur BASIS mit einem vektorierbaren Grigoroff-Projektor ausgestattet werden konnte.

Es erschien mir von existentieller Bedeutung, daß Perry Rhodan oder Atlan oder beide von den neuesten Umtrieben der Hauri erfuhren. Die Nachricht erschien mir als so wichtig, daß ich das Wagnis einer interuniversalen Reise eingehen wollte.

Und das war doch ein gewichtiger Grund, so rasch wie möglich zur BASIS zu gelangen. Und weil die MAI-KI dies mit ihrem Bummelflug verzögerte, war ich sauer und demzufolge ungerecht.

Gucky ließ das jedoch nicht gelten.

»Was bist du so nervös«, sagte er. »Auf ein paar Stunden kommt es gewiß nicht an. Das sagt dir ein Retter des Universums aus Erfahrung.«

Der Mausbiber konnte mir nicht einmal die Andeutung eines Schmunzelns entlocken.

Ich verwünschte die Kartanin und ihre Raumschiffe. Dabei war die MAI-KI ihr ganzer Stolz. Das Scheibenschiff besaß bei einem Durchmesser von lediglich 240 Metern zwei Lineartriebwerke, von denen jedes eine Reichweite von 700.000 Lichtjahre hatte. Mit dem von ihnen entwickelten Recycling-System waren sie sogar in der Lage, aus den beiden Triebwerken, wenn sie ausgebrannt waren, ein völlig intaktes mit derselben Reichweite zu bauen.

»Die Kartanin sind ein erstaunliches Volk«, sagte Gucky, als hätte er meine Gedanken gelesen, was er möglicherweise auch getan hatte. Der Ilt fuhr fort:

»Es ist noch nicht lange her, da dachten wir, daß sie die Kluft über

Verantwortung für ihr Volk auf den Schultern trägt. Oogh at Tarkan wird sich diese Verantwortung nicht mehr lange mit ihr teilen. Ich habe den Eindruck, daß er meint, bald lange genug gelebt zu haben. Man muß sich vorstellen, daß er vor fünfundfünftausend Jahren geboren wurde. Gegen ihn bist du mit deinen zweitausend Jahren ein junger Spund ...«

»Ich werde im Mai des nächsten Jahres bereits zweitausendundsiebenundneunzig Jahre alt«, wies ich ihn zurecht und merkte erst zu spät den Schalk in seinen Augen. Ich konnte ihm nicht böse sein und meinte lächelnd: »Okay, Kleiner, du hast mich drangekriegt. Kein böses Wort mehr über die Kartanin. Ich weiß, daß es dir die Feliden angetan haben. Wer weiß, ob nicht die Ilt dasselbe Stammvolk haben?«

Danach fühlte ich mich entspannter. Dennoch war ich froh, als zehn Minuten später der Syntron meldete, daß die MAI-KI in einer Entfernung von einer Astronomischen Einheit aus dem Linearraum gekommen war.

»Ein Anruf von der MAI-KI«, meldete die Funkzentrale, während von der Ortung gleichzeitig das Auftauchen der SORONG registriert wurde. »Die Wissende Dao-Lin-H'ay für Reginald Bull.«

Während ich die Verbindung herstellte, begegnete ich Guckys prüfendem Blick und setzte mein breitestes Grinsen auf.

»Wo brennt's denn, Dao-Lin?« erkundigte ich mich, als ich ihr Bild empfing.

Es schien, als rümpfe die Kartanin über die von mir gebrauchte Redewendung ihr Naschen, aber verbal ging sie nicht darauf ein.

»Oogh at Tarkan hat einen Wunsch geäußert«, sagte sie. »Er bittet dich um ein Gespräch, Reginald Bull.«

»Das bedarf doch keiner Förmlichkeiten«, sagte ich etwas irritiert. »Ich bin für Oogh jederzeit zu sprechen. Stelle einfach durch.«

Ich war drauf und dran, Dao-Lin eine Abfuhr zu erteilen. Aber dann merkte ich, wie Gucky mahnend gestikulierte.

»Na schön«, gab ich mich geschlagen. »Wenn die Sache keinen Aufschub duldet, dann werde ich Oogh aufsuchen.«

»Das ist überaus freundlich von dir, Reginald Bull«, sagte Dao-Lin-H'ay und unterbrach die Verbindung.

»Warum zierst du dich so, einem Fünfundfünfzigtausendjährigen einen Gefallen zu tun«, maulte Gucky.

»Weil nichts, was er mir zu sagen haben kann, so wichtig ist, daß wir uns unnötigen Gefahren aussetzen«, fuhr ich ihn an.

»Was denn?« rief Gucky theatraisch. »Die paar tausend Hauri-Schiffe, die uns bedrohen, können wir solange in Schach halten, bis ihr euer Plauderstündchen beendet habt.« In strengem Ton fügte er hinzu: »Ich werde dich begleiten, damit du den greisen Kartanin nicht etwa einem strengen Verhör unterziehst.«

Ich gab Ian die Anweisung, daß die CIMARRON beim geringsten Anzeichen einer Gefahr X-DOOR anfliegen sollte, ob ich nun an Bord war oder nicht. Er bestätigte mit ausdrucksloser Miene, was alles Mögliche bedeuten konnte, selbst, daß er sich über mich amüsierte. Das ist das Übel mit den Stoikern, man weiß nie, wie man mit ihnen dran ist.

Lalla, die in Hörweite war, öffnete den Mund, um eine ihrer Weisheiten von sich zu geben.

»Keine dummen Sprüche«, sagte ich mit drohend erhobenem Zeigefinger und stapfte mißmutig an ihr vorbei. Nach einigen Schritten bereute ich es jedoch, die Kopilotin als Blitzableiter für meine schlechte Laune benutzt zu haben, drehte mich um und fragte versöhnlich: »War's was mit Fliege und Frosch gewesen, Lalla?«

»Nein, mit Floh und Elefant«, sagte sie verdattert.

Wenn man einen Teleporter zur Hand hat, dann liegt es doch nahe,

schauen nur kurz beim alten Oogh vorbei - und wir sind in Eile.«

»Das sollte uns nicht daran hindern, die guten Sitten zu wahren«, erwiderte Gucky. »Irgendwie fände ich es geschmacklos, zu teleportieren. Nehmen wir lieber SERUNS, das geht auch schnell.«

Er mußte mir erst eine kurze Erklärung geben, bis ich meinen vor Staunen geöffneten Mund schloß.

»Ich verstehe«, sagte ich dann. Spöttisch fügte ich hinzu: »So viel Einfühlungsvermögen hätte ich einem dickfelligen Ilt gar nicht zugetraut.«

Wir schlüpften also in die SERUNS, verließen die CIMARRON durch eine Mannschleuse und flogen zur MAI-KI hinüber, die sich meinem Schiff bis auf zwei Kilometer genähert hatte; in gleicher Entfernung schwebte auch Nikki Frickels Kugelraumer SORONG.

Ich dachte über Guckys Begründung nach, warum er aus Rücksicht auf die Kartanin aufs Teleportieren verzichtete. Es erschien mir als übertrieben.

Schön und gut, für die Kartanin war eine parataulose Zeit angebrochen; ohne dieses Psichogon waren fast alle Esper ihrer Psi-Fähigkeiten beraubt worden. Es gab nur noch wenige Kartanin, die die mit Hilfe des Parataus entwickelten parapsychischen Fähigkeiten auch behalten hatten. Das war schlimm für ein Volk, dessen Gesellschaft auf den Paratau gestützt war. Es drohte der Zusammenbruch des inneren Gefüges. Wenn man nicht rasch eine Neuordnung schuf, dann würde die ganze kartanische Zivilisation zerbröckeln und untergehen.

Nein, leicht hatten es die Kartanin nach der Senkung der Psikonstanten - was zur Folge hatte, daß die Tränen N'jalas ihre Kraft verloren, die den Kartanin Esper-Fähigkeiten verlieh - ganz sicher nicht. Aber, verdammt noch mal, sie würden es doch verkraften können, wenn andere Psi-Talente in ihrer Gegenwart ihre

Dao-Lin-H'ay bat uns, ihr zu folgen. Wir schwebten im Antigravlift auf Höhe der Mitteldecks und gelangten durch einen engen Korridor, der nicht für einen Terraner von meiner Statur gebaut war, in eine quadratische Kabine mit einer Seitenlänge von sechs Metern. Deren technische Ausstattung entsprach einem Kontrollraum. Unter der niedrigen Decke erstreckte sich eine Bildschirmgalerie über vier Wände, darunter gab es alle möglichen Instrumente und Kontrollen. Davor standen vier Kontursessel, die so schmal waren, daß ich höchstens eine Backe hätte hineinzwängen können. Aber nur einer davon war besetzt, und zwar von Nikki Frickel.

Sie verzog bei unserem Anblick keine Miene, winkte uns nur wortlos zu, sie machte ein Gesicht wie bei einem Begräbnis.

In der Mitte stand eine Art einbeiniger Liegestuhl, dessen Rückenlehne in einem Winkel von 45 Grad gekippt war.

Darauf lag der greise Oogh at Tarkan. Mein erster Eindruck, der natürlich auch von Nikkis Leichenbittermiene beeinflußt wurde, war, daß Oogh at Tarkan im Sterben lag.

Er lag aufgebahrt wie eine Mumie, und er war bewegungslos wie ein ausgestopfter Exote. Wenn ich so respektlos von diesem Alten, dem Stammvater der Meekorah-Kartanin, spreche, dann ist das nicht abfällig gemeint. Ich war nur entsetzt, als ich ihn so hergerichtet, gekämmt und geschminkt, die spröden Krallen farblos lackiert, da liegen sah; Oogh erschien mir wie eine makabre Karikatur seiner selbst.

Aber dann kippte er seine Liege in die Senkrechte, so daß er fast zu stehen schien, und ich konnte in seine Augen sehen. Damit wurde der erste Eindruck, es mit einer künstlich am Leben gehaltenen Mumie zu tun zu haben, gleich wieder ausgelöscht. Diese Augen waren voller Leben.

»Es tut mir leid, daß ich dich zu mir bemühen mußte, Reginald Bull«, sagte er. »Aber ich habe dir eine Mitteilung zu machen, die keinen Aufschub duldet. Ich weiß nur noch nicht, wie ich sie dir unterbreiten kann, daß auch du die Wichtigkeit - und die Notwendigkeit - der Botschaft erkennst. Ich möchte vermeiden, daß du mich für verrückt oder gar senil hältst.«

Ich brachte ein heiseres Lächeln zustande.

»Ich sehe dich in alter Frische vor mir, Oogh«, sagte ich. »Dein Geist ist gesund und klar. Daran könnte ich nie zweifeln.«

»Ich nehme das als Versprechen«, sagte Oogh verschmitzt. Er blickte dabei in Dao-Lins Richtung, und als ich seinem Blick folgte, merkte ich, daß die Wissende für einen Moment betreten wirkte, sie straffte sich aber sofort wieder, gab sich kühl und unnahbar. Oogh fuhr fort: »Mein unvorstellbar langes Leben neigt sich dem Ende zu... das wenigstens hoffe ich. Das hat mit Todessehnsucht nichts zu tun. Ich habe so gerne gelebt wie jedes beliebige Wesen auch. Aber wichtiger als mein Leben war mir die Aufgabe. Und wenn ich sage, daß ich hoffentlich bald abtreten kann, dann meine ich, daß sich meine Mission erfüllt hat und alles zu einem positiven Ende kommt. Das wollte ich ausdrücken.«

Etwas umständlich zwar, Alter, aber wir haben es intus, dachte ich, während ich gleichzeitig hoffte, daß jemand mit einem loseren Maul als ich irgend etwas dazu sagte. Aber sowohl Gucky als auch Nikki schwiegen.

»Ist das deine Botschaft?« fragte ich und ärgerte mich gleichzeitig, daß ich keine der feierlichen Stimmung entsprechende Formulierung gewählt hatte.

»Du mußt es einem alten Kartanin verzeihen, wenn er zuviel redet«, sagte Oogh. Er straffte seinen ausgemergelten Körper, so daß sich die Kombination etwas spannte. Seine Augen richteten sich

Bedacht gewählt. Es ist kein Zufall, daß wir uns hier trafen. Die Mächtige selbst hat mir diese Koordinaten genannt. Hier ist der Ort, hier irgendwo in der Nähe.«

Ich blickte hilfesuchend zu Dao-Lin, aber ihre Augen blickten starr geradeaus. Nikki Frickel machte eine versteckte Geste der Beruhigung, Gucky wirkte konzentriert, so als versuche er, aus Ooghs Gedanken zu lesen.

»Kannst du mir das genauer erklären, Oogh?« fragte ich den greisen Kartanin und begann allmählich zu zweifeln, daß sein Geist noch klar und von alter Frische war. Er machte nun eher den Eindruck eines versponnenen Mystikers auf mich.

»Es ist, wie ich sage«, erklärte Oogh fast zornig. »Hier, irgendwo in diesem Raumsektor, wird sich das Wunder erfüllen. Die Mächtige erwartet uns. Sie wird sich uns zeigen. Sie wird zu uns sprechen. Es lohnt sich, eine kurze Weile auszuhalten und ihre Botschaft entgegenzunehmen.«

»Von wem redet er denn eigentlich?« fragte ich in die Runde. »Wer ist die Mächtige? Und von wem hat er diesen ... die Informationen?«

Ich hatte »Unsinn« sagen wollen, verkniff es mir aber im letzten Augenblick. Selbst wenn Oogh at Tarkan phantasierte, war es nicht angebracht, ihn zu verunglimpfen.

»Oogh ist etwas Besonderes«, sagte Dao-Lin sanft. »Er ist Träger vieler Geheimnisse, er hatte ein Gesicht.«

»Und allein aufgrund einer Vision' sollen wir in diesem gefährlichen Gebiet bleiben?« fragte ich Dao-Lin. »Unsere wertvolle Zeit damit zu vertrödeln, auf ein Wunder zu warten? Darauf, daß irgendeine obskure Macht zu uns spricht? Wer soll diese Mächtige sein?«

»Wir können es nur ahnen«, sagte Dao-Lin.

Er griff mit einer Hand plötzlich nach mir, klammerte sich so fest an meinen Unterarm, daß ihm eine Kralle brach.

»Glaube mir, Reginald Bull, wende dich nicht ab!« flehte er inbrünstig, dann sackte er in sich zusammen, lag reglos in der fast senkrechten Liege, mit offenen Augen, aber wie tot.

»Oogh at Tarkan ist nur erschöpft«, sagte Dao-Lin und wies uns aus dem Raum. Draußen wartete die Eskorte. »Ich werde euch nicht begleiten.« Sie sah mich fest an. »Wie hast du dich entschieden, Reginald Bull?«

»Noch gar nicht«, sagte ich wahrheitsgetreu. »Ich bin einigermaßen verwirrt. Aber eines ist klar. Ich werde der Vernunft gehorchen und nicht den Phantasien eines geistig verwirrten Greises.«

»Ich bitte dich, deine Haltung noch einmal zu überdenken und zu Ooghs Gunsten zu entscheiden«, sagte Dao-Lin und entfernte sich.

Als wir der Eskorte zum Antigravlift folgten, sagte Nikki Frickel tadelnd:

»Du hättest mit Oogh nicht so hart ins Gericht gehen dürfen. Ich bin nicht der Meinung, daß er phantasiert. Ich halte seine Aussage für überaus bedeutungsvoll.«

»Er muß euch hypnotisiert haben«, sagte ich, um auch Gucky, den ich im Verdacht hatte, daß er ähnlich wie Nikki dachte, den Wind aus den Segeln zu nehmen. »Gebraucht doch euren gesunden Menschenverstand, dann werdet ihr Ooghs Gestammel als das erkennen, was es ist - eben als sinnloses Gestammel. Warum hat er sich nicht klar ausgedrückt?«

»Hat er das nicht?« fragte Gucky.

Wir schwebten im Antigravlift hoch.

»Wenn du meinst, er hat, Kleiner, dann mußt du so irre sein wie er«, sagte ich auf dem Weg zur Luftschieleuse. Die Kartanin der

sprechen! Hat man so einen Unsinn schon je gehört?«

Da die Luft bereits aus der Schleuse gepumpt wurde und mein Sprechfunkgerät noch nicht eingeschaltet war, konnten mich Nikki und Gucky nicht mehr hören. Es hätte mir aber nichts ausgemacht, meine Meinung jederzeit zu wiederholen.

Dazu bekam ich jedoch keine Gelegenheit, weil uns von der CIMARRON eine Alarmsmeldung erreichte.

»Unbekanntes Flugobjekt im Anflug«, berichtete Lalla aufgereggt.  
»Es muß sich um ein Raumschiff handeln. Es ist von gigantischer Größe - und es hält geradewegs auf uns zu.«

Nikki Frickel machte eine sarkastische Bemerkung, so in der Art »ESTARTU läßt grüßen!«, und Gucky spottete: »Wer ist nun der Spinner?« Dies reizte mich zu der Anfrage:

»Lalla, hat das unbekannte Objekt eine gewisse Ähnlichkeit mit der Superintelligenz ESTARTU?«

»Wie meinen?«

## 2.

Zurück an Bord, stürzte ich sofort in die Kommandozentrale.

Es lagen noch keine exakten Daten über das fremde Objekt vor, weil es noch gut zwei Lichtstunden von uns entfernt war. Es konnte erst vor wenigen Minuten im Normalraum aufgetaucht sein, weil eine zuvor vorgenommene Ortung dieses Raumsektors keine Ergebnisse erbracht hatte. Das Objekt bewegte sich mit halber Lichtgeschwindigkeit und bremste ab. Aus seinem Kursvektor war zu schließen, daß es aus Richtung des galaktischen Zentrums kam... Es war aber auch nicht ausgeschlossen, daß es die Barriere zwischen den Universen durchbrochen hatte und geradewegs aus dem noch in

Wölbungen, und auch der Durchmesser des Objekts variierte.

»Sind Flugobjekte dieser Art bereits beobachtet worden?« erkundigte ich mich.

»Ich besitze keine Angaben«, antwortete Ian Longwyn nach Befragung der Syntronik. Eine Rücksprache mit der SORONG brachte das gleiche negative Ergebnis: Auch Nikki Frickel und ihrer Mannschaft war dieser Raumschiffstyp unbekannt.

»In Richtung galaktisches Zentrum liegt auch das Zwei-Planeten-System, das drei Lichtjahre von uns entfernt ist«, sagte Lalla. »Das Schiff könnte auch von dort kommen.«

»Und was ist mit der erhöhten Strangeness?« gab ich zu bedenken.

»Sie ist niedriger, als der Syntron sie für Tarkan festgesetzt hat«, erklärte Lalla. »Aufgrund der Berechnungen müßte das Objekt mindestens vor eineinhalb Monaten Tarkan verlassen haben. Du weißt, was das heißt.«

Ich nickte. Nach dem Strangeness-Wert könnte das Raumschiff mit dem 3. Hangay-Viertel im Standarduniversum angekommen sein, das am 30. November transferiert worden war.

»Das macht die Sache nicht uninteressanter«, sagte ich. »Wir hatten noch keinen Kontakt mit Bewohnern des dritten Viertels.«

Niemand sagte etwas darauf, aber alle dachten vermutlich in ähnlichen Bahnen wie ich. Vielleicht ... und wenn die Wahrscheinlichkeit noch so gering war ... vielleicht konnten uns die Fremden etwas über das Schicksal von Perry oder Atlans Expeditionskorps sagen.

»Versuchen wir, mit ihnen in Funkverbindung zu treten«, sagte ich aufgeregter, als ich eigentlich wollte. Ich brauchte nicht hinzuzufügen, daß man zuerst auf den in Hangay gebräuchlichen Hyperfrequenzen funkeln sollte, das war reine Routine. Dafür fügte ich hinzu: »Aber spart den Informationskode der Hauri aus. Wenn

durch die Kommandozentrale, die gehetzt klang und die Worte in atemloser Hast nur so hervorsprudelte. Der Text war nicht lang, aber er wurde ständig und in immer neuen Variationen wiederholt, was eine automatische Funksendung ausschloß.

» ... machten wir uns augenblicklich auf den Weg. Die Prophezeiung hat sich erfüllt. Dennoch mußten wir lange suchen, bis wir sicher waren, den Ort der Freude gefunden zu haben. Nun haben wir Waliki erreicht. Die Zeit war reif, bevor wir Imago fanden. Aber nun läßt der Augenblick der Vollendung nicht mehr lange auf sich warten. Ihr seid schon eingetroffen, also folgt uns an den Ort der Freude. Wir sind viele und waren dennoch einsam. Wir gehören dem Stamm der Worlon an. Wir haben die Himmel vieler Welten beobachtet, um auf die Zeichen zu achten, die die Zeit der Reife ankündigten. Das haben wir seit undenklichen Zeiten getan - vergeblich. Denn wir sahen das Zeichen nicht, als es uns gegeben wurde. Aber wir empfingen die Botschaft, daß Imago gekommen sei und daß die Sterne erloschen waren. Und so verließen wir unseren Rastplatz und machten uns auf den Weg. Unsere Suche hat sich gelohnt. Viele von uns haben es bereits erfahren. Und nun wissen es auch wir: Die Zeit der Vollendung läßt nicht mehr lange auf sich warten ...«

In dieser Art ging es weiter. Ich befahl dem Syntron, die Übertragung auszuschalten, und fragte Gucky an meiner Seite:

»Kommt dir dieser Spruch nicht bekannt vor?«

»Du meinst, das mit der bevorstehenden Vollendung, Dicker?« sagte er wissend. »Oogh at Tarkan hat ähnliches gesagt.«

»Er hat es mit den gleichen Worten gesagt«, sagte ich. »Wortwörtlich: Die Zeit der Vollendung läßt nicht mehr lange auf sich warten.«

»Der Alte spinnt doch nach deiner Ansicht«, meinte Gucky.

Identifikationssignale abgeschickt, und erst als ich die Bestätigung erhielt, daß wir empfangen wurden, meldete ich mich.

»Hier spricht der Befehlshaber des Raumschiffs CIMARRON. Mein Name ist Reginald Bull. Wir haben den Funkspruch der Worlon erhalten und nehmen die Gelegenheit wahr, mit ihnen in Kontakt zu treten. Unsere Absichten sind friedlicher Natur, und alle friedfertigen Fremden sind unsere Freunde.«

Die Antwort kam prompt, aber ich wartete vergeblich auf die Bildübertragung.

»Wir sind Freunde«, sagte die Stimme von vorhin. »Wir sind viele und dennoch einsam. Laßt uns gemeinsam den Ort der Freude aufsuchen.«

Danach folgte eine Pause, so als warte der andere auf eine bestimmte Reaktion von mir. Ich nutzte die Gelegenheit, um den Syntron auf den Bildausfall aufmerksam zu machen, aber er sagte:

»Es kommen keine Bildsignale.«

»Ich weiß, daß ihr viele und einsam seid«, setzte ich das Funkgespräch fort, in der Hoffnung, damit dem Begrüßungsritual Genüge getan zu haben. »Aber bevor wir irgendwohin gehen, laßt uns einander besser kennenlernen. Wir zeigen uns euch, warum schickt ihr uns keine Bilder von euch?«

»Bilder haben keine Aussage«, kam die Antwort. »Es kommt auf die wahren Werte an, und die kann man nicht sehen. Unsere Augen haben uns Sterne gezeigt, wo keine mehr waren. Und auch unsere Meßgeräte haben gelogen. Die Wirklichkeit hat alle unsere Tabellen über den Haufen geworfen. Unsere Wissenschaft von der Sterndeutung wurde von einem Moment zum anderen entwertet, als die Sterne erloschen und wir es nicht sahen. Also sprechen wir nicht vom Sehen. Laßt uns gemeinsam erleben. Kommt mit uns.«

Ich war einigermaßen verwirrt. Der Fremde sprach zu mir, einem

»Wir werden einander am Ort der Freude treffen«, wurde geantwortet.

»Und woher kommt ihr?« fragte ich.

»Von dem Planeten Worlon, der viele Jahre unser Rastplatz war und darum unserem Stamm den Namen gegeben hat.«

»Das sind Sternnomaden, ganz eindeutig«, raunte Lalla im Hintergrund.

»Und welchem Volk gehört ihr an? Wie heißt eure Rasse?«

»Man nennt uns Benguel. Wir sind viele und dennoch einsam.«

»Warum seid ihr einsam?« hakte ich nach.

»Kommt mit an den Ort der Freude, und es wird sich weisen.«

»Was erwartet ihr euch von uns?«

»Das Warten wird ein Ende haben, denn der Augenblick der Vollendung ist nahe.«

»Was verstehen die Benguel unter dem Begriff Vollendung? Was bedeutet es für euch?«

»Zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein. Suchen wir diesen Ort auf.«

Das Gespräch drehte sich im Kreis. Ich merkte rasch, daß der andere auf konkrete Fragen immer nur stereotype Antworten gab. Da es nur schwer zu glauben war, daß er selbst nicht wußte, was er und sein Stamm wollten, war ich überzeugt, daß er sich nur vor den Antworten drücken wollte. Es schien fast so, als wolle er mich nur ködern, denn wenn die Benguel nichts von uns hätten wissen wollen, so hätten sie das einfacher haben können, indem sie sich einfach von dannen machen. Das taten sie nicht, also wollten sie etwas von uns.

»Ich habe dir meinen Namen genannt«, versuchte ich es aufs neue.

»Und wie heißt du?«

»Nenne mich Sidichum.«

»Wir machen doch noch Fortschritte«, sagte ich staunend. »Und

habe ihr gesagt, daß du dich in einer wichtigen Besprechung mit den Fremden befindest. Aber sie beharrt darauf, eben aus diesem Grund mit dir zu reden.«

Ich fügte mich seufzend ins Unvermeidliche und bat Ian Longwyn, das fruchtbare Gespräch mit Sidichum einstweilen weiterzuführen.

»Reginald Bull«, meldete ich mich förmlich auf der Interkomleitung und bekam sofort das Bild der Kartanin.

»Ich verstehe nicht, warum du den Benguel derart quälst«, kam sie sofort zur Sache. »Er kann dir keine zufriedenstellenden Auskünfte geben, weil er gar nicht begreift, was du von ihm willst.«

»Ich habe eher das Gefühl, daß er sich dumm stellt«, erwiederte ich.

»Ich bin anderer Meinung«, sagte sie. »Sidichum weiß es nicht besser. Warum greifst du seinen Vorschlag nicht einfach auf und folgst der WORLON zu diesem Ort der Freude? Das wäre auch ganz im Sinn Oogh at Tarkans.«

»Was weiß Oogh über die Fremden?« fragte ich. »Ich will ihn sofort sprechen. Er soll mir sagen, was er weiß.«

»Oogh at Tarkan ist noch nicht ansprechbar«, sagte Dao-Lin bedauernd. »Aber er könnte dir ohnehin nichts über die Benguel sagen. Er hat dieses Volk nie erwähnt. Merkst du denn nicht, daß die Dinge hier völlig anders liegen? Folge den Benguel, und du wirst mehr erfahren.«

»Klingt alles sehr mysteriös«, sagte ich. »Und was, wenn es sich um eine Falle des Hexameron handelt?«

Dao-Lin schüttelte fast mitleidig den Kopf.

»Selbst ein kühler Denker wie du müßte erkennen, daß das Hexameron aus einer ganz anderen Welt als die Benguel kommt«, sagte sie und fügte bittend hinzu: »Geh auf Sidichums Angebot ein. Tu es - für uns alle.«

»Mal sehen«, sagte ich, um mich nicht festzulegen, dabei hatte ich

»Ich?«

»Das ist der Lohn für deine Bemühungen«, sagte ich und fügte erklärend hinzu: »Ich hätte nicht so schnell Erfolg gehabt.«

Während sich Ian wieder dem Benguel widmete, sprach ich den Syntron an und verlangte die erhaltenen Koordinaten.

»Die Benguel benutzen ein galaktisches Koordinatensystem, das unserem sehr ähnlich ist«, erklärte der Syntron. »Es ist zentrumorientiert, die Längengrade werden entlang des galaktischen Äquators gemessen. Die Benguel haben auch die Koordinaten des Worlon-Systems, aus dem sie kommen, übermittelt.«

»Und?« fragte ich, um die Sache abzukürzen.

»Worlon liegt in Zentrumsnähe des dritten Hangay-Viertels, das am 30. November ins Standarduniversum transferiert wurde«, antwortete der Syntron.

»Danke.«

»Bitte, keine Ursache.«

Es schadete nie, für einen Syntron ein freundliches Wort übrigzuhaben, deren künstliche Intelligenz reichte schon sehr tief in den emotionalen Bereich hinein.

»Erledigt«, hörte ich Ian befreind sagen. Er sah mich an: »Nehmen wir die Einladung der Worlon-Benguel an?«

Er spielte wohl darauf an, daß ich ursprünglich so rasch wie möglich zur BASIS zurückwollte.

»Du hast es doch versprochen, Ian«, sagte ich. »Ich denke, daß es uns auf ein oder zwei Tage Verzögerung auch nicht ankommen sollte.«

Wenn ich schon zu diesem Zeitpunkt gewußt hätte, daß wir eine ganze Woche verlieren würden, hätte ich vermutlich anders entschieden.

Masse ihres Gigantraumschiffs auf Kurs zu bringen und dann zu beschleunigen.

Planet Nummer zwei war eine fast erdgroße Sauerstoffwelt, die eine zerrissen wirkende Oberfläche hatte, die zu drei Fünfteln aus Wasser bestand, das das Festland in Tausende kleiner bis mittelgroßer Inseln teilte. Es gab nur zwei beachtlichere Landmassen, die man mit etwas gutem Willen als Kontinente bezeichnen konnte, und sie waren zueinander antipodisch. Den Kontinent, der sich bei unserer Ankunft auf der Tagseite befand, nannten wir Alpha, den Nachtkontinent Beta.

Anzeichen von Zivilisation fanden wir nicht. Das hieß natürlich nicht, daß es keine intelligenten Bewohner geben konnte, die auf einer niedrigeren Entwicklungsstufe standen. Um in diesem Punkt sicherzugehen, schickten wir Sonden auf den Planeten hinunter. Die Sauerstoffatmosphäre war jedenfalls gut verträglich, und später meldeten die Sonden, daß es auch keine gefährlichen Krankheitserreger zu geben schien. Gewißheit würde erst eine eingehendere Analyse bringen, aber soweit waren wir noch nicht.

»Wo ist denn Gucky?« erkundigte ich mich, als mir auffiel, daß ich den Mausbiber schon eine ganze Weile nicht gesehen hatte.

Offenbar fühlte sich niemand angesprochen, denn ich bekam keine Antwort.

»Sonde vier hat eine einheimische Lebensform entdeckt«, meldete der Syntron. »Es könnte sich um Intelligenzen handeln. Auf Land Alpha gibt es auch Ruinen von primitiven Siedlungen. Aber es ist wenig wahrscheinlich, daß die entdeckten Planetenbewohner die Erbauer sind.«

»Darf ich auch selbst Schlüsse ziehen?« fragte ich gereizt und ließ mir die von der Sonde gemachten Aufnahmen überspielen.

Die ersten Aufnahmen waren aus großer Höhe gemacht worden

Deckenplatten vorhanden. Dagegen waren nirgends Seitenwände zu sehen.

Plötzlich fing die Optik der Sonde ein mannsgroßes Echsenwesen ein, das sich auf stämmige Hinterbeine aufgerichtet hatte. Mit den Vorderbeinen, oder den Armen, wühlte die Echse im Schutt. Die Sonde glitt näher, und jetzt war zu erkennen, daß die Echse eine Art Schurz aus blaugrünen Farnen trug, die von fast gleicher Farbe wie die Körperschuppen waren.

Als der Schatten der Sonde auf das Wesen fiel, wirbelte es herum. Die Sonde schwebte genau vor der Sonne. Die Echse fletschte das ausladende Gebiß, und auf einmal hatte es eine Waffe in der Hand, die ein Steinbeil sein konnte, und schleuderte sie nach der Sonde. Gleich darauf folgte ein Bildausfall.

»Die Sonde wurde nur leicht beschädigt«, erklärte der Syntron. »Sie ist schon wieder im Einsatz. Soll die Vorführung fortgesetzt werden?«

»Mich interessiert vorerst nur, ob in den Ruinen etwas von Wichtigkeit entdeckt wurde«, sagte ich. »Anzeichen von Technik, oder Gebrauchsgegenstände, die auf den Entwicklungsstand der einstigen Bewohner schließen lassen.«

Der Syntron sagte, daß keinerlei Relikte gefunden worden waren, die irgendwelche Schlüsse auf die ehemaligen Bewohner der Ruinen zuließen.

»Sieht fast so aus, als ob die Bewohner beim Auszug aus der Stadt ihre gesamte Habe mitgenommen haben«, sagte Lalla hinter mir. »Aber wohin sind sie? Warum haben sie ihre Stadt aufgegeben? Die Steinzeitechsen werden sie wohl nicht verjagt haben.«

»Es sind Aussteiger, die sich auf eine der unzähligen Inseln zurückgezogen haben«, sagte ich todernst. »Weißt du, wo Gucky ist?«

Einwohnern zu machen. Aber es war nicht so wichtig. Es ging mir auch nur darum, die Zeit bis zum Eintreffen der WORLON zu nutzen.

Doch das erübrigte sich, denn da tauchte das leicht aus der Form geratene große Kugelschiff bereits nahe der Umlaufbahn des zweiten Planeten auf, und zwar mit unglaublich hoher Restbeschleunigung.

»Das ist viel zu nahe am zweiten Planeten«, sagte Vee Yii Ly fachmännisch. »Ich traue ihrer Technik nicht zu, daß sie das Bremsmanöver schaffen. Die rasen bis zur Sonne, vielleicht sogar in diese hinein. Ich gehe jede Wette ein. Wer hält dagegen? «

»Ich«, sagte ich, als ich die neuesten Verzögerungswerte des Benguel-Schiffes erhielt. »Denn wenn die Benguel weiterhin derart auf die Bremse steigen, wird ihr Schiff wie eine Seifenblase in tausend Teile platzen.«

Ich hätte die Wette gewonnen, denn gleich darauf wurde das Kugelraumschiff tatsächlich förmlich gesprengt. Ich irrte mich nur in der Anzahl der Teile - es waren nicht ganz tausend.

Hinter mir machte es »Plopp«, und dann hörte ich Gucky keifen:

»He, das könntt ihr doch mit mir nicht machen! Einfach davonfliegen und mich zurücklassen.«

Ich blickte mich um. Gucky wirkte tatsächlich so wütend wie er klang.

»Wo haben wir dich denn zurückgelassen?« erkundigte ich mich.

»An Bord der WORLON«, sagte er etwas gemäßigter und fügte fast kleinlaut hinzu: »Ja, ja, ich weiß schon, daß ich ohne Auftrag gehandelt habe. Aber ich dachte, daß du mehr über die Benguel wissen möchtest, und darum habe ich mich an Bord ihres Schiffes umgesehen. Ja, und dann wart ihr auf einmal weg, und ich mußte den Flug auf diesem Fragmentschiff mitmachen.«

Ich hörte ihm nicht aufmerksam zu, denn ich beobachtete, wie die

Wabenform.«

»Es müssen tausend sein«, sagte ich verblüfft - und weil sich diese Zahl in meinem Kopf eingenistet hatte.

»Es sind achthundertdreißig, um genau zu sein«, berichtigte mich der Syntron.

Ich ignorierte es.

»Und was hast du herausbekommen, Gucky?«

»Telepathisch rein gar nichts«, antwortete der Mausbiber. »Die Benguel denken, wie sie sprechen. Alles Vollendung, Freude und Einsamkeit, wenn du weißt, was ich meine. Aber es sind recht umgängliche Burschen. Sie haben mich wie einen alten Kameraden aufgenommen.«

»Und wie sehen sie aus?«

»In terranischen Begriffen ausgedrückt?« meinte Gucky und gab die Antwort, ohne auf meine Zustimmung zu warten: »Wie eine Mischung aus Primaten und Rhesusäffchen mit Mopsgesichtern.«

»Es geht nichts über exakte wissenschaftliche Ausdrucksweise«, sagte ich sarkastisch.

»Du kannst dir auf Waliki selbst ein Bild von ihnen machen«, erwiderte Gucky beleidigt und entfernte sich demonstrativ.

Das hatte ich auch vor.

Wir beobachteten den Pulk der Benguelschiffe. Ihre Größe variierte zwischen vierzig und zweihundert Meter Durchmesser. Als sie in die Atmosphäre des zweiten Planeten eintauchten, vergrößerten sich die Abstände zwischen den Schiffen. Zuerst schien es, als würden sie Land Alpha zum Landeplatz erwählt haben, aber dann setzten sie den Flug in der Horizontalen fort und tauchten in die Nachtseite ein. Schließlich setzten sie über Land Beta zur Landung an.

»Ist das nicht eigenartig?« meinte Lalla. »Warum meiden sie das

übermitteln, in der Hoffnung, irgendeinen Hinweis darauf zu bekommen, warum die Worlon-Benguel ausgerechnet dort landeten. Aber ich wurde enttäuscht. Beta war fast ein Ebenbild von Alpha, mit ähnlicher Topologie und der Aufteilung zwischen Bergwäldern, Steppe und Wüste. Die Kontinente lagen auch annähernd auf gleicher Höhe über dem Äquator, nur Alpha auf der südlichen Hemisphäre und Beta zwischen zehn und dreißig Grad nördlicher Breite.

Die Benguel landeten in der Steppe, am Rand der Waldzone.

Beta unterschied sich nur in einem wesentlichen Punkt von Land Alpha - es wies keinerlei Ruinen auf. Und es waren noch keine echsenhaften Eingeborenen entdeckt worden.

Nachdem die Benguel aus ihren Raumschiffen gestiegen waren, übermittelten die Sonden die ersten Nachtaufnahmen von ihnen.

Aber es war wie verhext. Noch bevor ich sie zu sehen bekam, übermittelten die Sonden alarmierende Bilder von Land Alpha, die Lalla so interpretierte:

»Die Steinzeitechsen rotten sich zusammen. Es sieht so aus, als würden sie zu einem Krieg rüsten.«

»Krieg? Gegen wen?«

»Vielleicht untereinander, Steppen- gegen Waldechsen«, sagte Lalla, und dann fügte sie eine ihrer längst fälligen Buschweisheiten hinzu: »Stumm, aber bereit sind die Tempelruinen von Zimbabwe.«

Ich rief Gucky in die Kommandozentrale und teilte ihm meine Absicht mit, Land Alpha auf dem zweiten Planeten aufzusuchen.

»Aber nur, wenn Ihre Gnaden geruhen, mich hinzuteleportieren«, fügte ich hinzu.

Die guten alten Deflektoren kamen heutzutage kaum mehr zum Einsatz. Im Schutz eines Deflektorfelds war man optisch zwar nicht wahrzunehmen, aber ebenso leicht zu orten wie ohne. Darum, weil

absolute Naturburschen, und wahrscheinlich hatten sie auch einen sensiblen Geruchssinn, der sie uns wittern ließ. Wir brachten, als wir durch die Reihen der Versammelten schritten, einige Unruhe in die Horde.

Als Gucky an einer zusammengekauerten Riesenechse vorbeiging, die sich durch einen eigenwilligen Singsang in Trance zu steigern schien, schreckte diese plötzlich hoch und schlug mit einer Keule blindlings in die Luft. Gucky mußte teleportieren, um dem Schlag auszuweichen.

»Hast dich wohl schon lange nicht gewaschen, Kleiner«, sagte ich über Sprechfunk; den Helm des SERUNS hatte ich geschlossen, um von den Eingeborenen nicht gehört werden zu können. »Du mußt ja einen Gestank hinter dir nachziehen...«

Ich hatte es kaum gesagt, da richtete sich ein Eingeborener vor mir zu seiner vollen Körpergröße von zweieinhalb Metern auf. Er schien mich aus seinen starren, glühenden Augen geradewegs anzustarren. Plötzlich machte er mit den kurzen Armen rudernde Bewegungen, ließ sie vor sich wie Dreschflegel wirbeln. Ich machte einen Bogen um ihn, aber er drehte sich in meine Richtung, folgte mir zwei Schritte, hielt dann aber verwirrt an.

»Auf Ohrenschmalz fliegen die Eingeborenen besonders«, meinte Gucky schadenfroh. »Das sagen mir ihre Gedanken.«

»Und was kannst du sonst aus ihnen lesen?« wollte ich wissen.

Wir schlügen uns durch übermannsgroßes Farngras. Der Himmel über uns war im Schein der untergehenden Sonne blutrot gefärbt, purpurne Wolken zogen über den Horizont. Links und rechts von uns stoben fliegende Heuschrecken, keine kleiner als mein Handteller, davon.

Endlich erreichten wir eine Lichtung, die durch Abbrennen des Steppengrases geschaffen worden war - also waren die Echsen

Steinschleudern und Speeren bewaffnet. In ihrer Mitte tanzte der von Gucky Mik-Mik genannte Anführer um ein Feuer. Es war eine meiner Meinung nach beschämende Darbietung, aber die Echsen dachten wohl anders, denn sie schlügen mit den dreifingrigen Krallenhänden in monotonem Rhythmus auf den Boden und stießen krächzende Laute aus. Aus ihren Mundwinkeln, unter grellrot geschminkten Lefzen, hingen ellenlange Stäbe, Bambusrohr nicht unähnlich, die am Ende glühten und für beachtliche Rauchentwicklung sorgten. Die Echsen sogen daran, schmauchten und pafften und stießen Rauchwolken aus, um die jeder Jungdrache sie beneidet hätte.

»Rauchen sie sich ein, um sich Mut zu machen?« erkundigte ich mich bei Gucky.

»So ähnlich, sie vertreiben damit die Angst vor den Waldteufeln«, sagte Gucky. »So interpretiere ich zumindest ihre Gedanken. Sie denken in primitiven Begriffen. Etwa Baum-Baum, Viel-Baum und Mehr-Baum. Das sind ihre Synonyme für Wald. Baum-Baum-Schatten heißt soviel wie Waldgeist. Diese Waldgeister wollen sie jagen - und nicht Krieg gegen sie führen. Waldgeister sind schmackhafte Tiere, Baumbewohner - und keineswegs Waldechsen.«

»Wer hat auch schon jemals von Echsen gehört, die in Wäldern leben«, stimmte ich zu. »Also haben wir es mit einer simplen Jagdgesellschaft zu tun.«

»Gleich ist es soweit«, sagte Gucky. »Der Medizinmann-Häuptling will noch ein bißchen Hokuspokus machen, bevor er das Zeichen zum Aufbruch gibt.«

Ich war enttäuscht, aber da wir schon einmal hier waren, konnten wir die Echsen auch bei der Jagd beobachten.

Mik-Mik sprang mit einem gutturalen Laut ins Lagerfeuer und

und übergab es dem ersten in der Reihe. Mit der Fackel in der Hand verschwand er auf einen Trampelpfad, der in Richtung Wald führte. Mik-Mik überreichte dem nächsten ein brennendes Scheit, und dieser setzte sich in eine andere Richtung ab. So ging es weiter. Wir warteten nicht erst das Ende der Prozedur ab, sondern flogen in Richtung des Waldes.

Die Bäume hatten dicke Stämme, die sich vier Meter über dem Boden zu einem dichten Netzwerk von Ästen verflochten und weit ausladende Kronen mit dichtem Blätterwerk bildeten.

Ich hörte schräg hinter mir ein Rascheln. Als ich in die Richtung blickte, sah ich gerade noch den Teil eines behaarten Tieres hinter den Blättern verschwinden.

»Das muß eines der Beutetiere gewesen sein«, sagte Gucky. »Es hat erbärmliche Angst vor dem Feuer und zieht los, um seine Artgenossen zu warnen.«

»Die Echsen sind schön dumm, wenn sie ihre Beute durch den Feuerschein warnen«, sagte ich.

»Die Sache dürfte etwas anders liegen«, erwiderete Gucky. »So wie ich es sehe, haben diese Baumbewohner eine solche Angst vor Feuer, daß allein der Anblick von Flammen sie förmlich bewegungsunfähig macht.«

Die Fackelträger waren ausgeschwärmt und näherten sich nun in geschlossener Linie dem Wald. Die an den Flanken bewegten sich schneller und verschwanden als erste zwischen den Bäumen.

»Nicht dumm«, stellte ich fest. »Sie wollen ihre Beute in die Zange nehmen und einkreisen. Danach gibt es kaum ein Entkommen. Dringen wir tiefer in den Wald ein.«

»Willst du das Gemetzel wirklich mit ansehen?« fragte Gucky unbehaglich. »Dich läßt die Not der Tiere vermutlich kalt. Aber ich spüre ihre Todesangst.«

»Es kann durchaus sein, daß es sich nicht bloß um Tiere, sondern um Halbintelligenzen handelt, die die Echsen auf ihre Speisekarte gesetzt haben«, antwortete er.

»Was regt dich daran so auf?«

»Ich möchte der Sache auf den Grund gehen.«

Wir hatten an die dreihundert Meter zurückgelegt, als wir vor uns den Schein von Fackeln zwischen den Bäumen sahen. Ein Fackelträger der Echsen war dort aufgetaucht. Er sprang immer wieder in die Höhe, während er gleichzeitig das brennende Scheit schwang und mit einer langen Lanze in die Baumkrone stieß. Bei jedem Stoß erhob sich ein vielkehliges ängstliches Geschnatter, und es kam näher und näher.

»Sie traben die Baumbewohner zusammen«, erklärte Gucky mit einer Stimme voller Mitleid. »Und wenn sie sie in die Enge getrieben haben, dann bannen sie sie mit dem Feuer und schlachten sie ab.«

»Dein Mitgefühl in Ehren, Kleiner«, sagte sie. »Aber so ist nun mal der Überlebenskampf. Unsere Vorfahren ...«

»Deine Vorfahren«, berichtigte Gucky. »Die Ilts waren schon immer Vegetarier.«

»Das ändert nichts daran, daß das Gesetz der Stärkeren eine der elementarsten Überlebensregeln ist«, sagte ich. »Wenn du zu schwache Nerven hast, dann laß uns zur CIMARRON zurückkehren.«

Das jämmerliche Gekeife war nun schon über unseren Köpfen. Die fackelschwingende Echse war nur noch fünf Meter von uns entfernt und hatte Gesellschaft von zwei weiteren bekommen.

Gucky schaltete seinen Deflektor aus. Er stand direkt vor der einen Echse. Sie fauchte ihn wütend an, schlug die Fackel in seine Richtung und machte eine drohende Geste mit der Lanze. Gucky hob

ohne weiteren Kommentar in die Höhe und verschwand zwischen dem dichten Geäst in der Baumkrone.

Ich folgte ihm, was bei meiner Statur gar nicht so einfach war. Dabei hatte ich gerade abgespeckt und fast mein Idealgewicht erreicht.

Immerhin schaffte ich es, mich in die Baumkrone hochzukämpfen.

Von Gucky keine Spur. Ich rief ihn über Funk, aber er meldete sich nicht. Ich konnte ihn nur orten. Er mußte teleportiert sein, denn er befand sich gut hundert Meter vor mir, vermutlich inmitten der Horde der aufgescheuchten Baumbewohner.

»Okay, Kleiner, spielen wir Lebensretter«, sagte ich laut seufzend, machte mich sichtbar und schaltete den Helmscheinwerfer ein. Dann zog ich den Kombistrahler, schaltete ihn auf Desintegrator und schaffte mir damit eine Schneise, durch die ich brechen konnte, indem ich das Geäst vor mir einfach atomisierte.

So kam ich relativ rasch voran und erreichte schließlich die fliehenden Baumbewohner. Es waren Dutzende, die sich hier versammelt hatten und dicht zusammendrängten. Sie gaben keine Laute mehr von sich, sie zitterten nur noch in Todesangst.

Ich besah sie mir näher. Sie wirkten hominid, hatten zwei lange Arme und zwei Beine, der Kopf saß halslos zwischen schmalen Schultern. Ihre großen, dunklen Augen reflektierten das Licht meines Scheinwerfers sternförmig und in allen Farben des Spektrums. Ihre Körperbehaarung war braun, es fanden sich aber Abstufungen von hellem Ocker bis erdfarben.

Ich schaltete den Scheinwerfer aus.

Unter mir tauchte flackernder Feuerschein auf. Kommandos aus tiefster Echsenkehle wurden gebellt, die Fackeln formierten sich zu einem Kreis.

Die Baumbewohner waren vor Schreck zur Bewegungslosigkeit

»In Ordnung«, sagte ich. »Ich bin unbeteiligter Zuschauer.«

Ich verstand nicht, was in den Mausbiber gefahren war. Es bestand, wie ich meinte, kein Grund, mir gegenüber so aggressiv zu sein.

Ich zog mich zurück und harrte der Dinge, die da kommen würden.

Die Echsen hatten den Kesselring geschlossen. Die Fackelträger schwangen ihre Scheite, versengten damit die untersten Äste und Blätter. Die Baumbewohner rührten sich nicht. Gucky löste sich aus ihrer Mitte und nahm die Echsen aufs Korn, die mit ihren langen Lanzen nach oben stießen.

Es gab ein knallendes Geräusch, als alle Lanzen auf einen Schlag in lauter kleine, fingerlange Stücke brachen. Die Holzstücke regneten auf die Echsen herab, schlugen wie Geschosse in ihre Runde ein, daß sie vor Schmerz und Wut schrien.

Dann veranstaltete Gucky einen telekinetischen Tanz mit ihnen. Er erstickte ihre Fackeln, entriß ihnen die glosenden Scheite kraft seines Geistes und versohlte sie damit. Damit nicht genug, hob er sie in die Lüfte, wirbelte sie durcheinander, ließ sie mit den Köpfen zusammenkrachen, stellte sie auf den Kopf, ließ sie Rollen und Purzelbäume schlagen.

Trotz des ernsten Hintergrunds wurde ich wehmütig an die gute alte Zeit erinnert, in denen Gucky mit allen und jedem seine Späßchen trieb.

Und nachdem er sich ausgetobt hatte, überließ er die Echsen sich selbst, die ihr Heil vor diesem großen Zauber nur noch in überstürzter, panischer Flucht sahen.

»Das war eine großartige Vorstellung«, sagte ich ohne Spott. »Für dieses Mal hast du die Baumbewohner gerettet.«

»Es war mir ein Bedürfnis«, sagte Gucky. Er sah die Baumbewohner mit einem seltsam röhrenden und gleichzeitig

Gucky überblickte ihre Schar noch einmal, und dann legte sich ihre unkontrollierte Hektik, ihr Bewegungsdrang wurde koordiniert - wie ich sehr genau wußte, durch Guckys telepathische Beeinflussung - und sie schwangen sich durch die Äste und waren bald darauf verschwunden.

»Ich denke, jetzt ist eine Erklärung fällig«, sagte ich. »Du hast mir verschwiegen, warum du dich für die Baumbewohner eingesetzt hast.«

»Sie sind die einstigen Bewohner der Stadt, deren Ruinen wir gefunden haben«, sagte Gucky.

»Und was hat es mit den raumfahrenden Artgenossen auf sich?« fragte ich.

»Die Baumbewohner sind Nachfahren der Benguel, wie ich sie auf der WORLON kennengelernt habe«, sagte Gucky.

»Warum hast du mir das nicht verraten?« hielt ich ihm vor.

»Ich habe es selbst bis zuletzt nicht gewußt«, erwiderte Gucky. »Diese Baumbewohner unterscheiden sich geistig von den raumfahrenden Benguel wie Tag und Nacht... wie Tiere von Intelligenzen. Nur im Aussehen sind sie gleich.«

Obwohl ich mir nichts vorzuwerfen hatte, fühlte ich mich durch Gucky beschämmt.

»Kehren wir zur CIMARRON zurück«, verlangte ich.

Dort erwartete uns eine unangenehme Neuigkeit.

Die MAI-KI hatte ein Beiboot ausgeschleust, das zur Oberfläche des zweiten Planeten geflogen und auf Land Beta gelandet war. Eine Rückfrage bei den Kartanin hatte ergeben, daß sich Dao-Lin-H'ay und Oogh at Tarkan an Bord befanden. Nikki Frickel war, entgegen Ian Longwyns ausdrücklichem Befehl, den Kartanin in einer Space-Jet gefolgt.

Aber selbst durch diese Eigenmächtigkeiten zeichnete es sich noch

Murmeln eines Riesenbabys, die es willkürlich ausgestreut hatte. Die Benguel waren als kleine, ameisenhafte Punkte zu sehen.

In der Vergrößerung war zu erkennen, daß die Benguel inaktiv waren. Damit meine ich, daß sie sich entweder einfach in Gruppen vor ihre Raumschiffe setzten, oder offenbar ziellos durch die Gegend schlenderten. Die reinsten Müßiggänger, es schien für sie nichts zu tun zu geben, als die Zeit im Nichtstun verstreichen zu lassen.

Das erinnerte mich ein wenig an die Vironauten, zu denen ich auch gehört hatte. Wir hatten geglaubt, Erfüllung als Sternenbummler zu finden, wollten die Wunder des Universums schauen. Auch wir lebten sorglos in den Tag hinein. Zumindest anfangs und nach außen hin, innerlich waren wir Forscher und Entdecker, oder wir sahen uns wenigstens als solche, bis es in der Mächtigkeitsballung ESTARTU, im Reich der Ewigen Krieger, ein böses Erwachen gab. Unwillkürlich befielte ich meine Stirn, wo ich mein Toshin-Mal getragen hatte, eine kleine, kaum sichtbare Delle zeigte die Stelle noch an...

Ich verscheuchte diese Gedanken, denn ich zieltete auf eine Schlußfolgerung ab. Wir hatten uns dem Nichtstun hingegeben, keine Pflichten, keine Verantwortung, nur schauen und entdecken um des Sehens und Erforschens willen. Und das trägt meine Aussage schon in sich: Wir waren nie so untätig, so inaktiv, ja, apathisch geradezu gewesen, wie diese Benguel es waren. Wenn sie Nomaden waren, dann waren sie Sternenbummler ganz anderer Art.

»Sie scheinen auf etwas zu warten«, sagte Lalla - allmählich fühlte ich mich von ihr geradezu verfolgt. Annäherungsversuche? Was für ein Gedanke! »Möglich, daß sie auf ein Zeichen von Sidichum warten, um aktiv zu werden. Durchaus möglich, daß sie sich noch nicht entschlossen haben, hier zu siedeln.«

»Wenn sie das wollten, hätten sie es auf Alpha leichter gehabt«,

Dao-Lin-H'ay und Oogh at Tarkan hatten sich unter die Benguel gemischt und waren von ihnen offenbar freundlich aufgenommen worden. Ich hatte versucht, Dao-Lin über ihre Beziehung zu den Benguel auszuhorchen, aber sie hatte mich abblitzen lassen.

»Wir wälzen mit den Benguel keine kosmischen Probleme«, hatte sie gesagt. »Ich persönlich habe kaum Kontakt mit ihnen. Aber Oogh at Tarkan ist förmlich aufgeblüht, seit er unter ihnen ist. Es scheint fast, als sei der Anblick der Benguel ein Jungbrunnen für ihn. Ich möchte seinen Frieden nicht stören.«

Sie weigerte sich, mich mit Oogh sprechen zu lassen, und forderte mich auf, nach Waliki zu kommen, damit ich mir selbst ein Urteil fällen könne.

»Mir ist dort zu wenig Action«, hatte ich gesagt.

Zuerst hatte ich Nikki Frickel sofort zurückpfeifen wollen. Aber Nikki argumentierte, daß sie an Ort und Stelle wichtige Informationen für mich beschaffen könnte, und dieser Argumentation konnte ich mich nicht entziehen. Nur, Nikki hatte so gut wie nichts zu berichten.

Sie versuchte zwar, die Benguel auszufragen, bekam aber auf alles nichtssagende und stereotype Antworten.

Offenbar warteten die Benguel auf irgendein Ereignis, das sie sehnslüchtig herbeisehnten und dessentwegen sie nach Waliki gekommen waren, dem »Ort der Freude«, wie die Übersetzung dieses Hangoll-Begriffs lautete.

Eines hatte Nikki immerhin herausbekommen.

»Die Benguel weigern sich, ihre wahren Namen zu nennen«, berichtete sie bei einem ihrer regelmäßigen Anrufe.

»Sidichum war wohl eine Ausnahme?« meinte ich.

»Das ist doch kein wahrer Name«, erwiderte Nikki lachend. »Sie nennen sich Tutesoft, Indinacht, Holiner, Gibacht, Aufunddavon und

Trotz dieser Erkenntnis sagte ich zu Lalla:

»Waliki ist ein einziger Reinfall.«

Sie nickte mit bekümmertem Blick.

»Es scheint so. Zimbabwe ist auch nicht das Goldland Punt.«

»Ich denke, wir haben genug unserer Zeit hier vergeudet. Wir fliegen zur BASIS.«

»Oogh und Dao-Lin wird das vermutlich nicht recht sein«, meldete sich da eine bekannte Stimme, die ich schon lange nicht mehr gehört hatte. Sie gehörte der wandelnden Vogelscheuche Benneker Vling.

»Sieh an, du bist ja gerade zur rechten Zeit aus der Versenkung aufgetaucht, um eine Lanze für die Kartanin zu brechen«, sagte ich sarkastisch. »Wo hast du die ganze Zeit über gesteckt?«

Vling zuckte die schmalen, knöchernen Schultern.

»Ein Robotwartungsspezialist hat immer etwas zu tun«, sagte er leichthin.

»Aber du bist rechtzeitig da, um zu kiebitzen«, ärgerte ich mich. »Ich werde dir etwas sagen, Benneker. Wenn es den Kartanin nicht paßt, daß wir aufbrechen, dann können sie bleiben, wo der Pfeffer wächst. Wir haben hier nichts mehr verloren.«

Nikki Frickel meldete sich wieder. Das Holo zeigte sie inmitten einer Schar von bunt gekleideten Benguel, die sich in ihren Kostümen offensichtlich nicht wohl fühlten.

»Die Worlon haben mir zuliebe ihre traditionelle Kleidung angezogen«, sagte Nikki aufgeregt. »Die Ornamente, Symbole und Formeln und auch die Farbzusammensetzung, das alles hat besondere Bedeutung.«

»Das wird ja ein fröhlicher Maskenball«, sagte ich.

»Ignorant!« schimpfte Nikki. »Aber bitte, ich mache es kurz. Die Kleider weisen die Träger als bestimmten Zünften zugehörig aus. Und all diese Zünfte sind unter einem einzigen Sammelbegriff

ihr Lebensinhalt gewesen sein. Aber irgend etwas ist passiert, das sie glauben macht, daß sie die letzten kosmischen Rätsel gelöst haben. Es würde sich lohnen, da ein bißchen nachzubohren.«

Die umstehenden Benguel hörten ihr aufmerksam zu und bekamen vom Translator sogar eine Übersetzung des Gesagten. Aber sie zeigten keine Reaktion.

»Okay. Ich riskiere noch einen halben Tag«, sagte ich. »Und ich werde den Benguel einen Besuch abstatten.«

Nikki zwinkerte mir zu, dann erlosch das Holo.

Lalla bot mir ihre Begleitung an, und ich stimmte unter der Bedingung zu, daß sie ihre Buschweisheiten an Bord der CIMARRON zurückließ.

»Willst du nicht auch mit uns kommen?« bot ich Benneker Vling an, aber er winkte ab.

»Für mich gibt es an Bord genug zu tun«, begründete er seine Ablehnung.

»Du tust ja gerade so, als hättest du einen Robotfriedhof abzutragen«, sagte ich. »Was ist der wahre Grund?«

»Auf Waliki erwarten mich keine neuen Erkenntnisse.«

»Woher willst du das so genau wissen?«

»Weil die Zeit noch nicht reif ist.«

Damit ging er. Ich hätte ihm gerne nachgerufen, daß er sich anhöre, als hätte er bei Sidichum einen Kursus in benguelischer Dialektik belegt, überlegte es mir dann aber doch anders. Was hätte es auch schon bringen können?

Auf der BASIS würde ich schon noch erfahren, was für einer dieser Vling eigentlich war; ich hoffte, daß die Unterlagen zu seiner Person von NATHAN inzwischen vorlagen - und ich war auf das Ergebnis überaus gespannt.

Wir wählten eines der fünf Beiboote ohne Überlichtantrieb als

»Auch hat kein Elefant neun Rüssel«, konterte Gucky. »Woraus zu folgern wäre, daß jeder Elefant neun Rüssel hat.«

Zum Glück ging es in dieser Tonart nicht weiter, denn Lalla gab nach, und Gucky teleportierte zur Oberfläche von Waliki.

Das besagte aber nicht, daß der Abstecher nach Waliki darum erbaulicher war.

Wir steuerten auf das Zentrum des Landeplatzes der Benguel-Schiffe zu und landeten nahe einer der größten Schiffszellen.

Der Boden war hier schwarzgebrannt. Es sah aus, als hätten die Benguel zuerst einmal mit ihren Bremsdüsen alles eingeäschert, bevor sie ihre Schiffe auf dem Boden aufsetzten.

Die Benguel hatten die Ruhe weg und machten uns erst Platz, als das Beiboot schon dicht über ihren Köpfen schwebte.

»Ob wir hier willkommen sind?« fragte die Pilotin, eine Walküre von einem Weib, die mir Lalla als Mizza Vorghera vorgestellt hatte. Die Kopilotin hieß Sandra Myro und war von schlanker Gestalt und ohne die geringsten weiblichen Proportionen; sie hatte während des Fluges keinen Ton von sich gegeben.

»Ihr bleibt beide in der Nähe des Schiffes«, trug Lalla ihnen auf. »Sollte es zu irgendwelchen besonderen Vorfällen kommen, setzt euch über Sprechfunk mit uns in Verbindung.«

»Machen wir«, sagte Mizza, und Sandra nickte kaum merklich.

Lalla und ich stiegen aus. Wir trugen nur leichte Kombinationen und Paralysatoren, die wir auch nur aus Gewohnheit mitnahmen; der leichte Rückentornister mit Notausrüstung und Antigrav-Pak machte uns mobil.

Die Benguel beachteten uns überhaupt nicht. Sie trugen graubraune, sackähnliche Umhänge, die am Hals geschlossen waren, die langen, behaarten Arme freiließen und nur bis zu den Knien reichten. Ich konnte an keinem von ihnen irgendwelche

»Nenn mich Indenbusch«, sagte der Benguel mit seiner hohen Stimme.

»Das ist aber nicht dein wahrer Name, oder?« sagte Lalla.

Der Benguel zuckte leicht zusammen, wandte sich ab und wollte das Weite suchen. Ich bekam ihn gerade noch am Arm zu fassen und hielt ihn zurück.

»Keine Angst, wir wollen deinen wahren Namen nicht wissen«, sagte ich beruhigend, während ich den Blick seiner großen dunklen Augen erwiderte. »Wir möchten bloß wissen, wo wir Sidichum, euren Anführer, finden können. Wo ist er?«

»Ich weiß es nicht«, sagte Indenbusch. »Sidichum hat uns ans Ziel geführt, alles andere zählt nicht mehr. Aber sein Schiff steht da vorne.«

Der Benguel deutete auf eines der größten Objekte, das hinter drei kleineren stand. Es hatte die Form einer Birne, deren sich verjüngendes Ende abgeschnitten war, stand auf sechs Teleskopbeinen und war fast zweihundert Meter hoch. Aus den Seiten ragten krallenartige Klinkvorrichtungen und Kopplungsmechanismen; Teile einer primitiven, aber offenbar funktionierenden Technik.

Als ich meinen Blick wieder Indenbusch zuwenden wollte, war er in der Menge verschwunden.

»Nicht gerade hilfsbereit«, stellte Lalla fest.

»Fliegen wir hin«, sagte ich. Wir schwebten empor und flogen dicht über die Köpfe der Benguel dahin. Einige blickten auf, ohne aber besonderes Interesse zu zeigen.

»Was für eine langweilige Gesellschaft«, konstatierte Lalla. »Ich überlege mir schon die ganze Zeit, wie man den Benguel Feuer unter dem Hintern machen könnte, um Leben in sie zu bringen.«

»Keine Dummheiten«, warnte ich. »Sprechen wir zuerst einmal mit

und uns sagen, wo wir euren Anführer finden können. Wir möchten Sidichum sprechen.«

Es erfolgte überhaupt keine Reaktion, die Benguel taten, als hätten sie Lalla nicht gehört.

Ich wandte mich einem Benguel zu, der einen jüngeren Eindruck als die anderen machte, und kniete vor ihm nieder.

»Wie ist dein Name?« fragte ich ihn.

Ohne mich anzusehen, sagte er:

»Ah, mein Name ... ich glaube und hoffe, daß ich bald bei meinem wahren Namen gerufen werde. Darauf warten wir alle.«

»Und wie darf ich dich inzwischen nennen? Du kannst Bully zu mir sagen.«

»Drumherum«, sagte der junge Benguel mit seiner krächzenden Stimme, die nach Stimmbruch klang. »So kannst du mich nennen - Bully.«

»In Ordnung, Drumherum«, sagte ich und stand auf. »Aber reden wir nicht um den heißen Brei herum. Wo finde ich Sidichum?«

»Sidichum ist mit zwei von euch in die Steppe gegangen«, antwortete der Benguel.

»Hatten Sidichums Begleiter mein Aussehen?« wollte ich wissen.

»Ja, irgendwie schon... und doch waren sie nicht dein Ebenbild, so wie ich dir ähnlich und doch anders bin«, sagte der Benguel zögernd. Man merkte ihm an, daß er sich bemühte, meine Frage so aufrichtig wie möglich zu beantworten.

»Handelt es sich bei Sidichums Begleiter um Kartanin?« fragte ich. Als ich merkte, wie der Benguel um eine Antwort rang, wählte ich eine präzisere Formulierung. »Heißen Sidichums Begleiter vielleicht Dao-Lin und Oogh at Tarkan?«

»Ihre Namen kenne ich nicht«, beteuerte Drumherum, fügte aber eifrig hinzu: »Doch sie lassen sich so rufen, wie du sagst: Dao-Lin

»Es macht mir nichts aus«, antwortete er, aber irgendwie hatte ich das unbestimmte Gefühl, daß er es genoß, über die Schar seiner gelangweilten Artgenossen hinwegzuschweben. Er schien überhaupt etwas anders geraten als seine Artgenossen.

»Ich habe mich mit Nikki Frickel in Verbindung gesetzt«, berichtete Lalla während des Schwebeflugs. »Sie hält sich am nördlichen Rand des Landefelds auf und möchte uns natürlich sehen.«

»Zuerst suchen wir Oogh und Sidichum auf«, antwortete ich.

Wir ließen die letzten Benguelschiffe hinter uns und flogen über den Rand des verbrannten Feldes in die fast unberührte Steppe hinaus. Wir folgten einem Trampelpfad, bis wir zwei Gruppen von Gestalten entdeckten.

Bei der einen handelte es sich um etwa fünfzig Benguel, die das übermannshohe Farngras durchstreiften. Die andere Gruppe bestand nur aus drei Personen, von denen eine sich etwas abseits hielt: Oogh at Tarkan und ein Benguel und Dao-Lin-H'ay in einem Respektabstand.

»Angst, Angst!« rief Drumherum plötzlich und versuchte sich aus unserem Griff zuwinden. »Zurück, zurück!«

Wir landeten dreißig Meter vor der Dreiergruppe.

»Was ist denn plötzlich in dich gefahren, Drumherum!« fragte ich. »Es besteht kein Grund, sich zu fürchten. Das sind keine Fremden, du kennst sie. Es ist Sidichum mit Freunden.«

Als er festen Boden unter den Füßen hatte, beruhigte sich Drumherum zumindest soweit, daß er sein volles Sprachvermögen zurückbekam.

»Es schickt sich nicht«, sagte er ängstlich. »Ich muß zurück zu den anderen.«

»Du meinst, du fürchtest Sidichums Strafe, weil du ihm gefolgt

die Einsamkeit in der Gruppe erträglicher als das Alleinsein?«

Der junge Benguel bemühte sich sichtlich um eine Antwort, aber er fand offenbar die richtigen Worte nicht.

»Einsam in der Gruppe ist nicht Einsamkeit ... ist nicht allein, nicht getrennt von - vom Ganzen... Drumherum will nicht allein sein.«

»Du meinst, du fühlst dich von deinen Artgenossen isoliert?« fragte Lalla.

»Ja, ja«, bestätigte Drumherum eifrig. »Isolation ist unerträglich. Angst!«

»Okay, Lalla bringt dich zurück«, sagte ich und fügte mit einem bedeutungsvollen Blick auf die Terranerin hinzu: »Sie wird dich inzwischen betreuen und sich fürsorglich um dich kümmern. Das tust du doch, Lalla?«

»Ich habe schon verstanden«, sagte Lalande Mishkom eingescannt.

»Du überläßt mir den Floh, während du dir den Elefanten zuteilst. Das nenne ich...«

Zum Glück materialisierte in diesem Augenblick Gucky, so daß Lalla nicht mehr dazukam, ihre Meinung über mich zu äußern.

Lalla griff dem Benguel von hinten unter die Arme und flog mit ihm zum Landeplatz zurück.

»Du kommst gerade recht, um mir zu helfen, Kleiner«, sagte ich zu Gucky. »Vielleicht kannst du mich telepathisch unterstützen, von Sidichum Informationen zu bekommen.«

Der Mausbiber wirkte erschöpft.

»Erwarte dir nur nicht zuviel«, sagte er. »Ich habe seit meiner Ankunft nichts anderes getan, als die Benguel telepathisch auszuhorchen. Aber sie denken, wie sie reden. Ihre Gedanken drehen sich nur um Vollendung, die Zeit der Reife, um den Begriff Imago und die wahren Namen, bei denen sie im Augenblick der

auf.

»Ich werde nicht zulassen, daß ihr den Frieden Oogh at Tarkans und seines Freundes stört«, sagte sie drohend und schickte uns zornige Blicke; der Strahler in ihrer Hand unterstrich ihre Entschlossenheit noch.

»Wir wollen doch nur mit ihnen reden«, sagte ich.

»Sie haben euch nichts zu sagen«, erklärte Dao-Lin. »Es gibt nichts zu bereden. Worte sind zu diesem Zeitpunkt nicht mehr von Bedeutung. Sie können nichts steuern, nichts ändern und am wenigsten erklären. Ich bitte euch, Oogh und seinen Freund nicht zu belästigen.«

Ihre Forderung klang keineswegs wie eine Bitte. Ihre Haltung verriet, daß sie entschlossen war, ihren Willen mit allen ihr zur Verfügung stehenden Mitteln durchzusetzen.

Ich verstand nicht, warum sie uns mit solcher Härte begegnete, obwohl wir Freunde waren und völlig harmlose Absichten hatten. Ihr unsinniges Verhalten machte mich wütend. Aber bevor ich aufbrausen konnte, kam mir Gucky zuvor.

»Wir verlangen doch nicht zuviel, wenn wir uns mit Oogh und Sidichum unterhalten wollen«, sagte er beschwichtigend. »Immerhin hat Bully Ooghs Wünschen nachgegeben und hat einen Abstecher zu diesem Planeten gemacht. Er hat ein Recht darauf, über die Zusammenhänge aufgeklärt zu werden.«

»Es tut mir leid, aber Worte können nichts klären«, erwiederte Dao-Lin mit gemäßigter Stimme. »Ihr müßt euch mit den Gegebenheiten abfinden, die Dinge so nehmen, wie sie sind. Oogh ist nicht in der Lage, euch irgendwelche Geheimnisse zu verraten.«

»Auch mir nicht?« fragte Gucky schalkhaft.

»Das eben will ich verhindern - daß du seine geheimsten Gedanken ausspionierst«, sagte Dao-Lin, diesmal mit der Schärfe in

der Störung. Aber als er Gucky und mich sah, erhelltet sich seine Miene.

»Seid willkommen an diesem Ort der Freude«, begrüßte er uns, warf einen tadelnden Blick auf Dao-Lins Waffe und drückte sie zur Seite. »Wollt ihr nicht meinem bengelischen Freund und mir Gesellschaft leisten? Ich kann mir denken, daß ihr eine Menge Fragen habt, die ihr gerne stellen möchtet. Brennende Fragen, habe ich recht? Aber erwartet euch nicht zuviel, die Antworten darauf gibt es noch nicht. Sie müssen erst... geboren werden.«

Oogh gestikulierte hilflos, so als sei er mit seiner Formulierung selbst unzufrieden, könne aber keine bessere finden.

Er machte dann eine einladende Handbewegung und sagte zu Gucky:

»Hier ist nichts *raknor*. Du darfst in unseren Gedanken wie in einem Buch lesen. Wir haben keine Geheimnisse.«

Sidichum trug das gleiche einfache Gewand wie die anderen Benguel, das sich so sehr von den bunten, geschmückten Zunftkleidern unterschied, die mir Nikki per Funk präsentierte hatte.

Das hatte eine Signalwirkung, als wollten die Benguel damit bekunden: Seht her, wir sind zu den einfachen Werten zurückgekehrt. Vorbei ist die Zeit der Eitelkeit, des schönen Scheins. Wir haben uns auf uns selbst reduziert, und wenn man uns bei den wahren Namen nennt, dann erst sind wir wieder wir selbst...

Das mußte ich mir natürlich alles zusammenreimen, denn Sidichum dachte nicht daran, mir seine und die Lage seines Volkes, eigentlich seines *Stammes*, darzulegen. Er saß nur im Schneidersitz da und blickte uns freundlich und offen entgegen, gleichzeitig aber auch ohne tieferes Interesse. Und darum mochte es schon sein, daß ich so manches an seiner Haltung fehlinterpretierte. Aber im Prinzip lag ich sicherlich richtig.

wenigen Tage gedulden.«

»Das erinnert mich an deine Prophezeiung«, hakte ich ein. »Weißt du noch, Oogh, was du uns auf der MAI-KI gesagt hast? Du sprachst davon, daß die Mächtige auf uns warte. Daß sie zu uns sprechen oder uns ein Zeichen geben wolle. Wartest du darauf? Oder hat man uns bereits ein Zeichen gegeben?«

»Das darfst du nicht so wörtlich nehmen, Reginald Bull«, sagte Oogh heiter. »Aber sinngemäß habe ich es so gemeint wie ich sagte. Ja, ich habe ein Zeichen erhalten.«

»Von ESTARTU?« fragte ich schnell und merkte aus den Augenwinkeln, daß sich Gucky wie unter Leibscherzen wand. Meine Direktheit benagte ihm wohl nicht.

Er sagte, da Oogh ohnehin keine Anstalten machte, mir zu antworten:

»Du benimmst dich wie ein Elefant im Porzellanladen, Bully. Es gibt Dinge, über die Oogh nicht freiheraus spricht. Du mußt die Bedeutung aus dem heraushören, was er *nicht* sagt.«

»Ich bin kein Telepath wie du, Kleiner, daß ich das Gras beim Wachsen jauchzen höre«, erwiderte ich grollend. »Sage mir also, was du heraushörst. Sieht Oogh in der Mächtigen ESTARTU? Hat ESTARTU bereits zu ihm gesprochen, oder glaubt er, daß sie es noch tun wird? Um klare, einfache Antworten wird gebeten.«

»Nein«, sagte Gucky schlicht. »Ein klares Nein auf alle deine Fragen.«

»So brutal brauchst du es mir auch wieder nicht zu präsentieren«, schränkte ich ein. »Wie könntest du das Nein also garnieren?«

»Oogh denkt nicht an ESTARTU, wenn er von der Mächtigen spricht«, erklärte Gucky. »Und Sidichum hat diesen Namen überhaupt noch nie gehört. Aber sie denken beide an eine lenkende, positive Kraft, die auf die Vollendung und die Zeit der Reife

euch für jemand anders gehalten.«

»Wir haben uns deutlich zu erkennen gegeben, also keine Ausflüchte«, sagte ich.

»Nichts ist, was *es* scheint«, sagte Sidichum, und mir klang förmlich Lalla im Ohr, wenn sie über den Wert der Realität philosophierte. Mir fiel einer ihrer Sprüche dazu ein: Das Kind, der Tor, der Weise - jeder von ihnen sieht etwas anderes in dem aus Elfenbein geschnitzten Elefanten. Und wenn man sie fragte, wer denn was in der Schnitzerei sehe, dann antwortete sie: Das Kind das Spielzeug, der Tor den Wert des Schmuckstücks, der Weise die schöpferische Kraft.

Wer von uns war nun Kind, Tor oder Weiser? Ich hatte das dumpfe Gefühl, daß ich zum Narren gemacht werden sollte.

»Es war alles anders, bevor Imago kam«, hörte ich Sidichum philosophieren.

»Was verstehst du unter Imago?« fragte ich, aus meinen Gedanken geschreckt. »Kannst du mir erklären, was der Begriff Imago für dich, für dein Volk oder deinen Stamm, bedeutet, Sidichum?«

»Imago ist die Kraft, die uns zur Vollendung führt«, antwortete der Benguel ohne Zögern. »Imago ist unser Leitbild. Imago zeigt uns den Weg, den wir nehmen müssen, um das Ziel zu erreichen. Imago führt uns zum Ort der Vollendung. In dem Augenblick, da Imago geboren wurde, da wurde der Vortag zur Zeit der Reife eingeläutet.«

»Schön und gut«, sagte ich. »Aber werden wir konkret. Ist Imago bloß eine Idee, ein Geist, oder ein Wesen aus Fleisch und Blut?«

»Diese Fragestellung überfordert Sidichum«, erklärte Gucky, und Oogh nickte dazu. »Imago ist - so wie ich es aus Sidichums Gedanken heraushöre - das alles und gleichzeitig nichts davon. Imago ist einfach Imago. Real und unbegreiflich zugleich, eine Manifestation und eine Inkarnation, körperlich und ätherisch

»Hat sie Ähnlichkeit mit Oogh? Ich meine, ist Imago ein Kartanin?  
Tritt sie in der Gestalt eines Kartanin auf?«

»Weit gefehlt. Warum sollte Imago ausgerechnet...?«  
»Wie würdest du Imago dann beschreiben?«

»Das fällt mir nicht schwer«, sagte Sidichum, und seine großen, dunklen Augen bekamen einen verklärten Ausdruck. »Imago ist eine strahlende Erscheinung, groß und schön, stark, mutig und weise, entschlossen, gütig und gerecht. Imago ist allwissend, allmächtig, allgegenwärtig. Das alles ist Imago und noch viel mehr.«

»Aber ich meine das Aussehen«, sagte ich nachdrücklich. »Ist Imago eine Schlange mit neun Rüsseln ... äh, ich meine Köpfen? Hat Imago Flügel? Acht Beine ~ oder nur zwei. Wie viele Arme? Wie groß? Hat ihr Körper Schuppen, einen Pelz, oder eine Haut wie ich? Einen Kopf mit Mund, Nase, Augen und Ohren, oder was sonst? Was davon und wieviel davon? Kannst du mir nach diesen Richtlinien eine Beschreibung von Imago geben?«

Sidichum starrte ins Leere, ich wußte nicht einmal, ob er mir zugehört hatte.

»Du hast ihn überfordert«, tadelte mich Gucky. »Begreifst du denn nicht, daß Imago für die Benguel den Nimbus einer Art Gottheit hat? Und man kann einen Allmächtigen nicht in seiner Gestalt beschreiben.«

»Gucky hat recht«, stimmte Oogh zu. »Es wäre etwa so, als müßtest du das Aussehen eines Kosmokraten beschreiben.«

»Ich habe noch nie einen Kosmokraten von Angesicht zu Angesicht gesehen«, sagte ich.

»Wer weiß?« meinte Gucky. »Vielleicht hat auch Sidichum die Imago nur gefühlt, selbst wenn sie ihm in persona gegenübergestanden hat.«

Ich winkte ab.

nicht, die hier zu ihnen stoßen sollen.«

»Ein Rendezvous mit Unbekannt also«, stellte ich sarkastisch fest.

»So könnte man sagen«, stimmte Oogh halbherzig zu. »Aber es ist nur die halbe Wahrheit. Es gibt einen Faktor, der uns allein eigen ist, den Benguel, den Fremden und - ja, auch mir. Ich habe die Zeichen gesehen, die Botschaft gehört. Ich glaube an sie. Ihr - und vor allem du, Reginald Bull - habt diesen Glauben nicht. Aber das konnten die Benguel vorher nicht wissen. Jetzt haben sie es erkannt und wissen, daß ihr nicht die seid, die die Freude mit ihnen an diesem Ort teilen werden.«

»Demnach ist alles Zeitverschwendung«, stellte ich fest. '

»Nicht, wenn du die Geduld aufbringst und darauf wartest, was die Mächtige dir zu sagen hat«, meinte Oogh.

Ich erhob mich entschlossen.

»Du kannst das halten, wie du willst, Oogh«, sagte ich. »Aber ich glaube nicht, daß wir auch nur noch einen halben Tag länger bleiben. Komm, Gucky..«

Der Mausbiber zögerte, dann stand auch er auf. Er verabschiedete sich bedauernd von Oogh und Sidichum und folgte mir dann.

»Du bist wirklich ein Ignorant, Bully«, schimpfte er hinter mir her. »Es ist augenscheinlich, daß sich hier ein großartiges Ereignis ankündigt, und du denkst nur...«

» ... an die Bedrohung durch die Hauri«, vollendete ich den Satz, um meine Beweggründe richtig darzustellen. Als wir an Dao-Lin-H'ay vorbeikamen, sagte ich versöhnlich zu ihr: »Du hättest uns energischer an diesem Gespräch hindern sollen. Das hätte uns allen viel erspart.«

»Wirklich?« sagte sie abfällig. »Du solltest besser zuhören, wenn Weise und Wissende zu dir sprechen, Reginald Bull.«

»Teleportiere mich weg, Kleiner«, bat ich Gucky. »Das bist du mir

das andere abstoßend -, bevor es zu einem dritten alarmierenden und alles andere überschattenden Ereignis kam.

Aber ich will der Reihe nach vorgehen.

Als Gucky mit mir bei Lalande Mishkom materialisierte, war sie mit dem jungen Benguel Drumherum in eine angeregte Unterhaltung vertieft. Das erwartete Donnerwetter dafür, daß ich sie mit diesem >Floh< abgeschoben hatte, blieb aus. Lalla hatte mir nicht nur verziehen, sie schien sogar über die Gelegenheit zu diesem Gespräch erfreut zu sein.

»Drumherum und ich sind Freunde geworden«, eröffnete sie uns. »Er ist ursprünglicher, voll jugendlichem Elan und noch nicht so verkorkst wie die anderen Benguel. Drumherum ist so etwas wie ein Scholar der astrologischen Astronomie, die die Benguel bis zuletzt betrieben haben. Ohne es artikulieren zu können, haben sie auf der jeweiligen Welt, auf der sie siedelten, die Gestirne beobachtet und darauf gewartet, daß die Sterne erlöschen. Mit anderen Worten, sie haben auf den Transfer Hangays in ein anderes Universum gewartet. Soviel steht fest. Aber als es dann soweit war, bemerkten sie den Vorgang nicht, weil das Verschwinden der Sterne mit ihren optischen Instrumenten nicht feststellbar war. Könnt ihr euch den Frust der Benguel vorstellen, als sie vor vollendete Tatsachen gestellt waren? Er war so groß, daß sie von da an ihrer Leidenschaft entsagten und sozusagen in Askese lebten.«

»Willst du sagen, daß sie Astronomie ohne hypertechnische Hilfsmittel betrieben?« wunderte ich mich. »Aber wie paßt das zu ihrer Raumfahrttechnik? Sie können lichtjahreweite Entfernungen überfliegen, aber diese nicht ausloten. Wie navigieren sie dann?«

»Sie verwendeten die technischen Anlagen ihrer Schiffe nie für ihre Astronomie«, erklärte Lalla. »Das eine war ihnen nur Mittel zum Zweck als Sternnomaden, das andere war ihr mystisch

technisch so unbegabt, daß sie sie nicht einmal warten können. Das erledigen andere, technisch höherentwickelte Hangay-Völker für sie. So gesehen, führen die Benguel eine Art Schmarotzerdasein. Sie suchen sich irgendeine Welt aus, siedeln einige Generationen lang darauf, und wenn die Sterne es sagen, ziehen sie wieder weiter. Zumindest war es bisher so.«

»Und jetzt?«

»Jetzt warten die Benguel auf die Zeit der Reife.«

»Was versteht Drumherum darunter?«

»Das weiß er selbst nicht genau«, sagte Lalla stirnrunzelnd. »Aber auf Worlon, der Welt, auf der diese Benguel zuletzt siedelten, ist etwas passiert, das damit zusammenhängen könnte.« Sie wandte sich an den Benguel, der in der Nähe seiner Artgenossen wieder ganz ruhig wirkte. »Kannst du uns erzählen, was auf Worlon geschah, das deinen Stamm so drastisch dezimierte, Drumherum?«

»Wir waren doppelt so viele wie jetzt, aber die Hälfte von uns verlor ihr Ich«, erklärte der junge Benguel. »Ich... ich hörte mich auch beim wahren Namen rufen und wäre nur zu gerne gegangen. Aber es sollte nicht sein. Mir, uns allen, bleibt der Trost, daß wir am Ort der Freude gerufen werden. Darauf warten wir.«

Lalla ergriff wieder das Wort.

»Aus irgendeinem Grund glaubten die Benguel, daß wir diese Rufer seien. Das hat sich als Irrtum herausgestellt. Drumherum aber teilt nicht die allgemeine Ansicht. Er hält uns, namentlich mich, immer noch für etwas Besonderes.«

Ich wandte mich dem Benguel zu und stellte fest, daß er Lalla förmlich anhimmelte.

»Du hast ihn doch nicht einige deiner afrikanischen Buschweisheiten hören lassen?« erkundigte ich mich argwöhnisch.

»Nur zu therapeutischen Zwecken«, verteidigte sie sich. »Um

solcher Verklärung rezitierte, darum wechselte sie rasch das Thema.  
»Ihr beiden habt die Ruinen auf Land Alpha untersucht«, sagte sie.  
»Seid ihr nicht auch der Meinung, daß es sich um die Überreste einer Benguel-Kolonie handelt? Vermutlich wurden die Siedler von den einheimischen Echsen bedroht und schließlich verjagt - die Benguel sind alles andere als kriegerisch. Bei den degenerierten Waldbenguel muß es sich um die Nachfahren jener Sternnomaden handeln, die den Fluchttermin verpaßt haben. Klingt doch plausibel.«

»So könnte es gewesen sein«, stimmte ich zu, ohne dieser These auf den Grund gehen zu wollen. Was, zum Teufel, kümmerten uns diese Hinterwäldler eigentlich? Ich sagte: »In sechs Stunden starten wir - mit oder ohne Kartanin.«

»Ich stehe auf Abruf bereit«, sagte Lalla. »Die mir verbleibende Zeit möchte ich mich meinem Freund widmen.«

»Sind wir wirklich Freunde, Lalla?« fragte Drumherum.

»Wir könnten noch bessere Freunde werden, würde ich deinen wahren Namen erfahren...«

»Komm, Bully«, drängte Gucky. »Ziehen wir uns zurück, bevor dir irgendwelche Grobheiten in den Sinn kommen. Nur nicht gleich aufregen, Dicker! Nikki möchte uns sehen. Während du dich mit Lalla beschäftigst, habe ich Nikkis Anruf erhalten. Sie hat etwas entdeckt, das sie als besorgniserregend bezeichnet.«

»Bully!« meldete sich da Nikki Frickels Stimme über Sprechfunk.  
»Ich brauche Unterstützung. Ich muß das verhindern... Es ist unmenschlich, barbarisch ... Helft mir! Ich bin mit dem Beiboot am nordwestlichen Waldrand. Schnell, Bully, bevor...«

Sie sprach nicht weiter, und ich versuchte vergeblich, die Verbindung wiederherzustellen.

»Besser wir nehmen auch das Beiboot«, riet Gucky und teleportierte mich an Bord. Mizza, die Walküre, startete, ohne

Gestalten in SERUNS. Sie feuerten einer Gruppe von einem Dutzend Benguel vor die Beine, die gerade ihr Raumschiff verlassen zu haben schienen.

Später erfuhr ich von Nikki die Vorgeschichte, die etwa folgendermaßen verlief:

Nikki und der Springer Narktor hatten in Gesprächen mit den Benguel in etwa dasselbe herausbekommen wie wir. Die Benguel gaben sich freundlich und redselig und waren auf eine naive und arglose Weise kooperativ: Sie hatten nichts dagegen, daß Nikki und ihr Begleiter an Bord der Schiffe gingen und alle Einrichtungen inspizierten.

»Ein Bericht darüber folgt«, erklärte Nikki. Zusammenfassend konnte sie aber urteilen, daß die Technik überaltert war. Nicht nur, daß sie der terranischen weit hinterherhinkte und nicht einmal dem katanischen Hangay-Standard entsprach, die Schiffseinrichtungen waren auch altersschwach und hätten dringend einen Service gebraucht. Aber darum ging es Nikki nicht.

Sämtliche Schiffszellen, die sie aufsuchte, waren verlassen. Alle Benguel hielten sich im Freien auf.

Nur ein Schiff - eben jenes, das wir nun am Waldrand sichteten - war besetzt.

Zuerst weigerten sich die Benguel, Nikki und Narktor an Bord zu lassen. Sie drückten sich nicht klar aus, warum Fremden der Zutritt zu diesem Schiff verboten sei, ja, sie sprachen nicht einmal ein striktes Verbot aus. Sie versuchten nur, Nikkis Aufmerksamkeit von diesem Schiff abzulenken, was selbstverständlich ihre Neugierde nur noch verstärkte.

Nikki siegte mit ihrem losen Mundwerk über die eher schüchternen Benguel. Kaum an Bord, bereute sie ihre Hartnäckigkeit sofort wieder.

den Galaktikern, sondern wurde ritualisiert, tabuisiert.

Wie gesagt, Nikki zog sich beschämmt zurück. Sie merkte aber auch noch, daß die Benguelfrau bald nach der Entbindung einen Anfall erlitt, offenbar in eine Art Koma verfiel und fortgebracht wurde.

In einem anderen Teil des Schiffes wurden Benguel in Sicherheitszellen verwahrt. Ihr Kreischen und Toben erfüllte die Korridore dieses Schiffssektors. Als Nikki einen Blick in eine solche Zelle warf, sah sie insgesamt sieben Benguel, die sich geradezu animalisch aufführten. Drei von ihnen hatten frische Bauchnarben - wie von einem Kaiserschnitt! Nikki schloß daraus, daß die Entbindung bei den Benguel häufig eine psychische Störung nach sich zog.

Trotz des offensichtlichen Tabus versuchte Nikki, mit den Benguel darüber zu reden und ihnen Hilfe anzubieten. Aber das war kein Thema für sie - die Benguel schienen es als selbstverständlich hinzunehmen, als unabänderliches Schicksal.

Nikki rannte gegen Mauern. Als sie dann beobachtete, wie das Entbindungsschiff startete und Kurs Richtung Wald nahm, folgte sie mit dem Beiboot... und kurz darauf trafen wir ein.

Ich stieg mit Gucky aus, und wir begaben uns zu den beiden SERUN-Trägern, bei denen es sich um Nikki Frickel und Narktor handelte. Als sie uns ohne Schutzanzüge sahen, schalteten sie ihre Schutzschrime aus und fuhren die Helme ein.

»Wir haben uns auf einen heißen Kampf eingerichtet«, sagte Narktor. »Aber diese stupiden Benguel denken einfach nicht an Gegenwehr.«

»Sie wollen die frischgebackenen Mütter einfach aussetzen«, empörte sich Nikki. »Ist das nicht barbarisch? Und wenn es ein noch so uralter Brauch bei den Benguel ist, ich werde nicht untätig zusehen.«

Gucky blieb bei Nikki Frickel und Narktor zurück. Er konnte während meines Gesprächs die Gedanken der Benguel lesen und gleichzeitig Nikki über das Mißverständnis aufklären.

»Ich bin Reginald Bull«, stellte ich mich den Benguel vor. »Wer von euch ist der Wortführer?«

Die Benguel blickten einander verständnislos an, dann gab sich einer von ihnen einen Ruck und trat vor.

»Ich bin Flinklipp«, sagte der Benguel und schwieg dann abwartend.

»Wir wollen uns nicht in eure Belange einmischen«, sagte ich. »Aber uns würde interessieren, warum ihr die Mütter eurer Kinder bald nach der Entbindung in der Wildnis aussetzt.«

»Es sind Ich-Verlorene«, antwortete Flinklipp.

»Darunter ist wohl zu verstehen, daß bei der Geburt ihre Psyche Schaden genommen hat«, interpretierte ich ihn. »Ist denn vorübergehende geistige Verwirrung für euch Grund genug, die Betroffenen sich selbst zu überlassen? Habt ihr nie versucht, eure Geisteskranken zu heilen? Es muß doch Mittel und Wege geben, Benguel mit gestörter Psyche wieder zu normalen Mitgliedern der Gesellschaft zu machen.«

»Nein, das ist nicht möglich«, sagte Flinklipp fest. »Ein Ich-Verlorener kann nicht zurückbekommen, was er weitergegeben hat. Das betrifft nicht nur Mütter, auch Vätern ergeht es so. Für jeden kommt die Zeit. Und für uns alle die Zeit der Reife. Wir sind viele und dennoch einsam - aber nicht auf ewig.«

»Und ihr seid fest entschlossen, eure psychisch Kranken einfach auszusetzen und keinen Versuch zur Heilung zu machen?« fragte ich.

»Für Ich-Verlorene gibt es keine Heilung«, sagte Flinklipp. »Verloren ist nicht wirklich verloren. Verloren heißt, auf das Ich

hat. Aber das ist doch barbarischer Aberglaube!«

»Es ist unser... Leben«, sagte Flinklipp. »Dürfen wir jetzt damit fortfahren, unseren Ich-Verlorenen die Freiheit zurückzugeben?«

Ich war wütend, und ich stimmte Nikkis Meinung über diese barbarische Sitte der Benguel zu - aber was sollten wir dagegen tun? Ich wußte keinen Rat, kein probates Mittel, um die Benguel zu bekehren. Ich war kein Missionar und hatte nicht die Zeit für eine missionarische Tätigkeit.

Ich verkörperte ohnmächtige Hilflosigkeit.

Ich dachte an die Waldbewohner von Land Alpha. Waren sie alle die Nachkommen von Ich-Verlorenen, die einst von ihren Artgenossen freigelassen worden waren? Jetzt wurden sie von den eingeborenen Steinzeitechsen wie Tiere gejagt, besserten deren Speisezettel auf. Die Nachkommen von Raumfahrern als Jagdwild!

Gucky materialisierte neben mir.

»Ich sollte dich darüber aufklären, daß die Seelenwanderung für die Benguel kein Aberglaube ist«, sagte er zu mir. »Sie haben die Gewißheit, daß ihr Ich in den Nachkommen weiterlebt. Dies ist ihre feste Überzeugung. Daran kannst du nichts ändern.«

»Das ist mir schon klar«, sagte ich gepreßt. »Aber wir müssen das nicht unterstützen. Wenigstens dieses eine Mal werden wir verhindern, daß sie ihre hilflosen Artgenossen in den sicheren Tod schicken.«

In die Benguel kam Bewegung. Einige verschwanden im Schiff, gleich darauf tauchten in der Schleuse einige ihrer Artgenossen auf, die nackt waren. Ich sah Wundmale auf ihren Bäuchen, und Zorn packte mich.

»Halt!« rief ich. »Bringt die Kranken zurück, oder wir zwingen euch mit Waffengewalt dazu.«

Zwei der Nackten sprangen aus der Schleuse und rannten

Sammelplatzes davon.

»Danke«, sagte Nikki Frickel, als sie mich erreicht hatte. »Jetzt ist mir wohler.«

Ich wollte sie nicht darauf hinweisen, daß die Benguel den Vorgang vermutlich an anderer Stelle wiederholen würden. Auch mir war irgendwie wohler, daß ich mich nicht der Mittäterschaft schuldig gemacht hatte.

So waren wir Menschen nun einmal. Manchmal selbst grausam bis zum Exzeß, dann wiederum ...

Ein Anruf von der CIMARRON rettete mich aus meinen auswegslosen, grüblerischen Gedanken.

»Eine Flotte unbekannter Raumschiffe im Anflug auf das Waliki-System«, meldete Ian Longwyn. »Es sind bereits über hundert, aber es kommen ständig weitere aus dem Linearraum. Ich bin sicher, daß unsere drei Schiffe noch nicht geortet wurden, weil der zweite Planet zwischen uns und den fremden Raumschiffen liegt. Wie sollen wir uns verhalten?«

»Bleibt im Ortungsschutz«, befahl ich. »Warten wir erst einmal ab. Ich möchte auf dem laufenden über die Manöver der Feindflotte gehalten werden.«

»Feindflotte?« wiederholte Ian. »Was macht dich da so sicher?«

»Das Ganze stinkt doch nach einer Falle«, erwiderte ich. »Und die Benguel sind der Köder darin. Gib jedenfalls Alarmstufe eins.«

»Die fremden Schiffe schwenken in einen Kurs ein, der zum zweiten Planeten führt«, meldete Ian Longwyn. »Es sind bereits über dreihundert - und noch ist kein Ende abzusehen. Sie sind alle von gleicher Größe und Form.«

»Schicke uns Bilder davon, wenn ihr ausreichend Daten gesammelt habt«, trug ich ihm auf. »Bleibt auf Gefechtsbereitschaft. Kein Positionswechsel vorerst. Haltet den Ortungsschutz so lange

## 6.

Die fremden Raumschiffe hatten eine recht eigenwillige Form. Sie sahen überdimensionalen Faustfeuerwaffen nicht unähnlich. Der »Lauf« war fünfzig Meter lang, zwanzig breit und etwa ebenso dick und hatte zwei Aufsätze. Zum einen ragten zwei siebzig Meter lange Flügel in spitzem Winkel in die Höhe, dazwischen lag ein Aufbau, bei dem es sich offenbar um die Hauptantriebseinheit handelte. Die beiden Flügel, so ergab die spätere Feinortung; waren Hyperzapfgeräte, mit denen die Fremden ihre Energien aus dem Hyperraum holten, unseren Hypertrops nicht unähnlich, aber wohl lange nicht so leistungsstark. Wäre es anders gewesen, dann wären die Hauri wohl nicht so scharf auf unsere Hypertrops.

Der »Griff« des Blasterschiffs stand zum horizontalen Schiffskörper in einem Winkel von etwa 100 Grad und diente gleichzeitig als Landesockel.

Während des Anflugs an den zweiten Planeten begannen einige der fremden Schiffe, die Flügel zurückzuklappen. Dieses Manöver ließ den Schluß zu, daß sie auf Waliki zu landen gedachten.

»Die Fremden benehmen sich recht sorglos«, stellte Ian von Bord der CIMARRON fest. Gucky und ich waren an Bord des Beiboots gegangen, und Lalla hatte sich zu uns gesellt. Nikki Frickel und Narktor befanden sich an Bord der SORONG-Space-Jet. Wir standen in Konferenzschaltung miteinander in Verbindung. Ian fuhr fort: »Sie schicken weder Erkunder aus, noch sondieren sie den umliegenden Raumsektor. Das Wort Sicherheit scheint ihnen fremd zu sein.«

»Sie wissen eben, was sie wollen«, sagte ich. Ich ließ mich nicht

sind.«

»Und ich sage, daß sie mit den Neuankömmlingen unter einer Decke stecken«, beharrte ich. Mizza war auf dem Posten, nur für alle Fälle. Auch Nikkis Space-Jet war startbereit.

Noch waren keine Flügelschiffe im Luftraum über Land Beta aufgetaucht. Sie nahmen ihr Einflugmanöver überaus langsam vor.

»Das kann doch nicht wahr sein!« hörte ich Ian ungläubig rufen.  
»Die MAI-KI nimmt Fahrt auf - und fliegt den Fremden entgegen.«

»Sind die Kartanin denn wahnsinnig geworden?« rief ich.  
»Versuche sie zu stoppen, Ian. Laß dieses Selbstmordkommando nicht zu. Dahinter steckt bestimmt Oogh at Tarkan. Ich werde versuchen ...«

Sandra Myro gab mir ein Zeichen und formte mit den Lippen lautlos die Worte Dao-Lin.

»Die kommt mir gerade recht«, sagte ich wütend. »Ich will sie sprechen.«

»Hier spricht Dao-Lin-H'ay«, erklang gleich darauf die Stimme der letzten Wissenden. »Ich melde mich von Bord unseres Beiboots. Die Kommandantin der MAI-KI ließ mich wissen, daß ihr gegen die Fremden feindlich eingestellt seid. Oogh at Tarkan hat daraufhin den Befehl gegeben, Kontakt mit ihnen aufzunehmen.«

»Das könnte das Ende für uns alle bedeuten!« herrschte ich sie an.  
Sie entgegnete jedoch ruhig:

»Oogh at Tarkan ist anderer Meinung.«

»Es interessiert mich nicht, was Oogh...«

Dao-Lin unterbrach mich:

»Oogh at Tarkan hat den Wunsch, mit dir zu sprechen. Du solltest auf ihn hören. Ich übergebe.«

Dao-Lin hatte sich mit einer einfachen Sprechverbindung begnügt, jetzt leuchtete jedoch der Holo-Würfel auf und zeigte Oogh at

Freunde. Darum bitte ich dich, Reginald Bull, nichts gegen sie zu unternehmen, was sie als Aggression bewerten könnten. Ich habe mit Besorgnis vernommen, daß deine Schiffe in Alarmbereitschaft sind.«

»Wir wollen uns nur im Falle eines Falles verteidigen können«, erklärte ich. »Mir gefällt diese Situation nicht. Woher willst du wissen, daß uns von den Fremden keine Gefahr droht?«

»Es sind Gleichgesinnte...«

»Habe ich es doch gewußt, daß sie mit den Benguel im Bunde sind«, fiel ich ihm ins Wort. »Freunde der Benguel sind keineswegs die unseren.«

»Handle nicht unbedacht«, bat Oogh. »Die Neuankömmlinge suchen nur die Nähe der Benguel, Alles andere zählt für sie nicht. Sie werden euch - und uns - so wenig belästigen, wie es die Benguel getan haben. Wir haben nichts von ihnen zu befürchten.«

»Welche Garantien hat dir Sidichum dafür gegeben?« erkundigte ich mich. »Welche Bedingungen hat er gestellt? Totale Kapitulation?«

»Es bedarf keiner Garantien, von Bedingungen ist keine Rede«, sagte Oogh. »Es wird niemand zu Schaden kommen, wenn ihr euch nicht in den bevorstehenden Prozeß einmischt. Ich bitte dich nur, nichts zu unternehmen, was mißverstanden werden könnte. Zurückhaltung, Reginald Bull, das ist doch nicht zuviel verlangt.«

Oogh redete, als hätte ich den Benguel und ihren unbekannten Kumpanen den Krieg erklärt.

»Was für ein Prozeß steht bevor?« erkundigte ich mich.

»Der Prozeß der Vollendung«, antwortete Oogh, als sei das die selbstverständlichste Sache von der Welt. »Das ist der Grund, warum ich gebeten habe, auf Waliki zu verweilen. Die Insassen dieser Raumschiffe sind ein Teil des Prozesses der Vollendung.«

Obwohl die Fremden noch keinerlei Feindseligkeiten hatten

und mit Raumschiffen von ganz anderer Form?

Es gab eine Menge Ungereimtheiten.

»Welchem Volk gehören die Fremden an?« erkundigte ich mich.

»Ich weiß es nicht«, gestand Oogh. »Aber es kommt gar nicht auf ihr Aussehen und ihre Volkszugehörigkeit an, sondern ausschließlich auf ... ihre inneren Werte. Laß die Dinge sich entwickeln, Reginald Bull. Bitte, keine Einmischung.«

»Wir werden uns mit dieser Übermacht bestimmt nicht anlegen«, sagte ich und hatte es auf einmal eilig, das Gespräch zu beenden, denn Sandra Myro gab zu verstehen, daß Ian Longwyn sich meldete. Ich sagte abschließend zu Oogh: »Wir werden von uns aus nichts unternehmen, solange man uns in Frieden läßt.«

In Gedanken fügte ich hinzu: Und wir werden nicht zu stolz sein, um bei erstbeste Gelegenheit die Flucht zu ergreifen, wenn sich eine Bedrohung abzeichnet...

»Die MAI-KI hat Funkkontakt zu den Fremden hergestellt«, berichtete Ian mit ausdruckslosem Gesicht. »Als die Verbindung zustande gekommen war, hat sie sie zur CIMARRON weitergeleitet. Ich habe mit den Fremden gesprochen ... Es ist nicht zu fassen!«

»Was ist nicht zu fassen?« fragte ich ungeduldig.

»Sie nennen sich selbst die Verlorenen von Tarkan«, erzählte Ian, immer noch mit ausdruckslosem Gesicht und mit einer Stimme, als berichte er über keine besonderen Vorkommnisse. »Und diese Bezeichnung scheint symbolische Bedeutung zu haben.«

»Ach?« machte ich.

»Ja«, bestätigte Ian. »Denn es sind Roboter. Offenbar *herrenlose* Roboter. Es dürfte kein Zweifel daran bestehen, daß die gesamte Flotte ausschließlich von Robotern besetzt ist.«

»Das ist ein Ding«, entfuhr es mir. Dann fragte ich mißtrauisch: »Sind es etwa Kampfroboter?«

»Eines hätte ich beinahe vergessen«, meldete sich wieder Ian. »Die Roboter verwenden dieselbe Begrüßungsformel wie die Benguel.«

»Welche?« fragte ich.

»Wir sind viele und dennoch einsam«, antwortete Ian. »Aber halte dich fest. Sie verwendeten dafür weder Hangoll noch Kartanisch. Sie haben sie in Sothalk abgesetzt, der Sprache der ewigen Krieger.«

»Unglaublich«, entfuhr es mir, aber dann packte mich Ärger, und ich fügte hinzu: »Diese Information hast du absichtlich zurückgehalten, Ian.«

Aber er schüttelte nur den Kopf, mit unschuldig-bedauerndem Gesichtsausdruck.

»Klar, daß es Service-Roboter sind«, mischte sich Nikki Frickel voller Spott in das Funkgespräch ein. »Wann immer ich eine Werft anflog, wurde ich auf diese Weise begrüßt. Es ist der Zunftspruch aller Wartungs-Roboter.«

»Benguel und Roboter«, meldete sich da Lalla mit belehrender Stimme, »stehen im selben Verhältnis zueinander wie Floh und Elefant - wie Roß und Reiter. Die Frage ist nur: Wer ist Roß und wer ist Reiter?«

»Selten einen größeren Unsinn gehört«, sagte Mizza inbrünstig, und damit hatte sie unser aller Zustimmung.

»Wie Benguel und Roboter zueinander stehen, werden wir bald erfahren«, behauptete Sandra. »Die ersten Flügelschiffe tauchen bereits über der Ebene auf.«

Damit wäre es für eine Flucht zu spät gewesen.

*Fröhliche Weihnachten, Bully.*

Es wollte keine Stimmung aufkommen, wie auch?

Die Benguel gaben überhaupt nichts her. Es waren die langweiligsten Geschöpfe, die man sich vorstellen konnte. Und natürlich konnte von ihnen nicht der Impuls für Festtagsstimmung

zu dürfen.

Aber wer beging heute noch dieses Fest auf diese Weise? Und überhaupt hier, auf Waliki, einem Planeten einer Sonne, die in einem Abschnitt einer Galaxis aus einem anderen Universum lag. Inmitten von apathischen Benguel und ebenso inaktiven Robotern, die nicht sagen konnten, woher sie kamen, wer ihre Erbauer waren und welche Bestimmung sie hatten.

Sie waren Verlorene, die Verlorenen von Tarkan ... Wo und wann hatte ich diesen Ausdruck schon mal gehört? Ach ja, in Ratber Tostans Bericht über seine Hangay-Expedition ...

Ich dachte an Rhodan. Ob er - wo immer er sich nun befand - sich des Datums bewußt war? Und Atlan mit seinem Expeditionskorps? Der Arkonide hatte zwar mit unserem Glauben nie viel anfangen können, aber er hatte zumeist, wenn es die Situation erlaubte, an unseren Weihnachtsfeiern im Kreis der Aktivatorträger und deren Angehörigen teilgenommen.

Es war schon so lange her, daß wir uns in dem Haus am Goshun-See getroffen hatten, um an diesem uralten Brauch festzuhalten. Wie lange lag es zurück, daß der kleine Mike Rhodan auf meinen Knien gesessen hatte, kaum zu bändigen in seinem Drang, über den Gabentisch herzufallen und ihn zu plündern ... War sich Michael in diesem Augenblick, während er sich irgendwo in einer der zwölf Galaxien von ESTARTU aufhielt, Weihnachten überhaupt bewußt?

Ich hoffte es. Vielleicht meinte es das Schicksal mit uns, die wir uns früher im Haus am Goshun-See an Weihnachten getroffen hatten, gut und ließ alle an diese fröhlichen Zusammenkünfte denken. Aber dem war wohl nicht so, denn auch Gucky war stets dabei gewesen, und der Mausbiber war auch jetzt in meiner Nähe, und er hatte Weihnachten mit keinem Wort erwähnt.

Als es in Terrania Mitternacht war, an einem schwülen Nachmittag

Die Benguel blickten ohne Interesse in den Himmel, als die Flügelschiffe auftauchten. Sie räumten die freien Flächen zwischen ihren eigenen Schiffen, so daß die Roboter ungehindert landen konnten - sie verteilten ihre Flügelschiffe gleichmäßig auf die Zwischenräume zwischen den Benguel-Schiffen.

Und dann stiegen die Roboter aus - und wir hielten den Atem an. Wir waren wie gebannt, während die Benguel, denen dieser Besuch doch offensichtlich galt, weiterhin keine Reaktionen zeigten. Sie nahmen die Roboter hin wie etwas Unabwendbares, etwas Selbstverständliches, ein Ereignis, das sich zu vollziehen hatte, dessen Vollzug aber keine Begeisterung zu entfachen vermochte.

Während wir die Roboter fasziniert betrachteten, wie sie ihre Schiffe verließen, und in hektischer Betriebsamkeit unsere Messungen anstellten, verschwendeten die Benguel keinen zweiten Blick an sie. Es gab kein Begrüßungszeremoniell, keine Wiedersehensfreude, sondern bloß gegenseitiges Taxieren, wie bei Ehepartnern, die sich trotz langer Trennung nichts mehr zu sagen hatten.

In welcherart Ehe standen Benguel und Roboter?

Wir stellten fest, daß die Flügelschiffe alle nach Norden ausgerichtet waren, was heißtt, daß die Bugteile ihrer Schiffe nach Norden wiesen.

Eine Erklärung konnten wir dafür nicht finden; nicht einmal die Roboter selbst wollten oder konnten uns die Frage beantworten, welchen tieferen Sinn diese Formation hatte. Die Antwort klang etwa so, daß alle anderen Schiffe dem Beispiel des erstgelandeten folgten, und dieses hatte sich eben am Nordpol des Planeten orientiert.

An den Robotern gab es nichts Ungewöhnliches, sah man davon ab, daß sie nicht einheitlich waren, nicht von ein und demselben

Kristallgrundformen, die man an den Robotern nicht wiedergefunden hätte. Daneben gab es etliche, deren Körper und Gliedmaßen nach den Körpern irgendwelcher Wesen hätten geformt sein können. Aber kein Roboter hatte Ähnlichkeit mit irgendeinem Hangayvolk, das uns bekannt war, so daß das Aussehen der Roboter keine Rückschlüsse auf ihre Erbauer zuließ.

Eines bedarf aber der unbedingten Erwähnung. Es gab keine Roboter, die für Grob- und Schwerarbeiten konzipiert waren. Damit meine ich, daß keiner von ihnen so konstruiert war, als könne er größere Transporte, Aushubarbeiten oder Bohrungen durchführen. Man sah ihnen eigentlich überhaupt nicht an, wofür sie konstruiert waren. Trotz unterschiedlichem Äußeren schien jeder dieselbe Tätigkeit durchführen zu können wie der andere. Kein Spezialist unter ihnen, alles Allrounder.

Immerhin zeigte es sich, daß sie keine bloßen Maschinen mit synthetischer Intelligenz waren. Sie zeigten Gefühl und Intellekt, waren offenbar mit schöpferischem Funken ausgestattet, besaßen so etwas wie Persönlichkeit - diesbezüglich standen sie hoch über unseren Syntrons und übertrafen selbst die Posbis.

Sie waren eindeutig denkende, fühlende Bewußtseinsträger in metallenen Hälften mit Kunststoffteilen, oder sollte ich besser - Organen sagen? Organisches hatten sie aber nichts an sich. Gucky behauptete jedoch, an ihnen eine schwache psionische Komponente feststellen zu können, verwirrende Hyperimpulse von ganz eigener Art.

Aber damit hatte es sich. Alles, was wir herausfanden, oder herausgefunden zu haben glaubten, blieb graue Theorie. Denn die Roboter taten uns nicht den Gefallen, etwas von ihren Talenten aufblitzen zu lassen.

Sie glitten in das Fahrwasser der Benguel, gefielen sich in totaler

Ich drehte mich um und wollte den Glückwunsch erwidern. Aber dann hatte ich einen Kloß in der Kehle. Gucky hielt mir eine frische Mohrrübe entgegen.

»Du beschämst mich Kleiner«, sagte ich mit belegter Stimme, nahm das Geschenk an und biß herhaft hinein.

Es war doch noch Weihnachten geworden. Dank eines, wenn ich so sagen darf, heidnischen Ilts. Und ich hoffte, daß es Perry und Atlan, Michael, Icho Tolot irgendwo in M 87 ... und all den anderen, die sich dieses alten Brauchs bewußt waren, nicht schlechter erging als mir auf Waliki, mit einem kleinen romantischen, gefühlsbewußten Freund an der Seite, auf einer kleinen Welt mit Hunderten von fremden Raumschiffen, deren Positionslichter in der einsetzenden Dämmerung erstrahlten wie die Lichter eines Weihnachtsbaums ... und mit einem etwas rührseligen Zweitausendjährigen, der bald 21 Jahrhunderte auf dem Buckel hatte, aber zu manchen Zeiten das Herz eines Kindes.

»So übel sind Rüben gar nicht«, sagte ich nach einer Weile. »Hab gar nicht mehr gewußt, wie verdammt gut sie schmecken können, Kleiner.«

»Es kommt eben auf den Anlaß an«, sagte er.

## 7.

25. Dezember. Morgendämmerung über Beta-Land.

Es herrschte Aufbruchsstimmung. Außer Oogh at Tarkan gab es niemand mehr, den es hier hielt. Selbst Dao-Lin unterstützte den greisen Oogh, den Stammvater der Meekorah-Kartanin, nicht mehr.

Sie hüllte sich in Schweigen, aber natürlich würde sie Oogh gehorchen, wenn er befahl, weiterhin auf Waliki auszuharren.

»Wir müssen von hier verschwinden, bevor wir davon angesteckt werden«, sagte ich. »Das ist endgültig, Oogh. Wir fliegen mit dem Beiboot zur CIMARRON zurück. Du hast noch fünf Stunden Frist, um dich zu entscheiden, ob du hierbleiben oder mit uns fliegen willst.«

»Fünf Stunden sind zu wenig«, beteuerte Oogh; er wirkte verzweifelt.

»Fünf Stunden plus vier verlorene Tage«, erinnerte ich ihn. »Das reicht. Wir starten jetzt.«

Ich wandte mich von dem Feliden ab. Mein Blick kreuzte sich mit dem Nikkis und ich sagte im Befehlston:

»Dasselbe gilt für deine Space-Jet.«

»Ich würde gerne bis zuletzt in Ooghs Nähe sein«, sagte Nikki Frickel. »Vielleicht kann ich ihn umstimmen.« »

»Meinetwegen«, gab ich nach. »Aber verpasste nicht den Start der SORONG.«

Lalla, Gucky und ich bestiegen das Beiboot und starteten.

Zurück auf der CIMARRON befahl ich, alles für den Start vorzubereiten. Ich wunderte mich, als Benneker Vling in der Kommandozentrale auftauchte. Der Alte schien nichts Besseres zu tun zu haben, als untätig herumzulungern und uns im Weg zu stehen.

»Hast du deinen Robotfriedhof schon abgebaut?« fragte ich ihn und fuhr fort, ohne auf eine Antwort zu warten: »Apropos Roboter. Du hättest nach Waliki kommen sollen. Das reinste Eldorado für Robotspezialisten wie dich. Vielleicht hättest du mehr von den robotischen Partnern der Benguel herausbekommen als wir.«

»Du schmeichelst mir«, sagte Benneker Vling bescheiden.

»Im Ernst, Benneker«, sagte ich. »Warum bist du nicht gekommen, als die Roboter eintrafen? Die hätten dich doch interessieren müssen. Verspürst du keine Neugierde, wurde der Entdecker in dir nicht

ich zu mir.

Die Stunden vergingen ohne besondere Vorkommnisse. Der Starttermin rückte, immer näher, und die Stimmung an Bord wurde immer angespannter. Es gab wohl keinen unter uns, der sich nicht wünschte, diesem langweiligen »Ort der Freude« den Rücken zu kehren.

Der Syntron begann bereits mit dem Countdown, als es zu einem überraschenden Ereignis kam.

»Aller guten Dinge sind drei«, sagte Ian Longwyn in seiner gewohnt lässigen Art. Aber allein, daß er sich zum Sprechen bequemte, hätte mich stutzig machen sollen. Doch die Meldung des Syntrons traf mich dennoch unerwartet:

»Flugobjekt im Anflug auf das Waliki-System. Es handelt sich um tarkan-kartanische Trimarane. Elf an der Zahl.«

»Was haben denn Kartanin hier zu suchen?« rief ich aus. Aber nun glaubte ich, Oogh at Tarkans Verhalten verstehen zu können. Doch warum hatte er es uns nicht verraten, wenn er wußte, daß auch Kartanin zu dem Rendezvous auf Waliki erwartet wurden?

Ich ließ den Countdown stoppen und auf Ungewisse Zeit verschieben. Das Auftauchen der kartanischen Schiffe ließ die Sache noch einmal interessant erscheinen.

Die Startverzögerung wurde an die SORONG durchgegeben, dann setzte ich mich mit Nikki Frickel in Verbindung.

»Ich hab's gerade von Wido Helfrich erfahren«, sagte sie. »Du solltest Oogh sehen. Er ist aufgeregzt wie ein kleiner Junge am Weihnachtsabend. Er ist überzeugt, daß sich all seine Prophezeiungen erfüllen.«

»Was weiß er über die Bedeutung der Kartanin in diesem Spiel?« fragte ich.

»Er hatte gar keine Ahnung davon, daß es Kartanin sind«,

Zweiundzwanzig, dem die Kartanin vorstehen. Drilhob zeigt eine unterwürfige Haltung, wenn ich mir diese Bemerkung erlauben darf...«

»Das möchte ich selbst beurteilen«, sagte ich ungehalten. »Stell endlich durch.«

Am auffälligsten an Drilhob waren die beiden Kopfflügel, die sich von seinem Schädel zur Seite bogen. Sie sahen fast wie Hörner aus, nur daß sie eben beweglich waren - und daß an ihren dünnen Enden die Augen saßen, die mich von links und rechts des Kopfes anzwinkerten.

Die Mundpartie war zu einem kurzen Rüssel ausgebildet, die Mundöffnung am vorderen Ende wurde Von zwei beweglichen, sensibel wirkenden Fleischwülsten überlappt. Oberhalb des Rüssels saßen zwei kleine, vernarbt wirkende Gehöröffnungen.

Drilhob trug ein weites, grün schillerndes Obergewand, die langen, mehrgelenkigen Arme mit den drei unbeholfen wirkenden, wurzelartigen Fingern, ragten aus weiten Ärmeln. Auch die Beinkleider waren weit geschnitten und steckten in Stiefeln mit festem, enganliegendem Schaft, der wohl als zusätzlicher Halt diente, der breitere Stiefelfuß bestand dagegen aus einem geschmeidigen, weicheren Material.

Drilhob atmete hörbar und stieß zwischendurch immer kurze Pfeiflaute aus. Selbst als er dann sprach, klang stets ein Pfeifen mit. Aus der gleichzeitig erststellten Syntrondiagnose ging hervor, daß der Kephalopter, wie die xenologische Bezeichnung für Kopfflügler lautete, sich beim Sprechen eines Synthesizers bediente, der gleichzeitig als Translator wirkte. Das begleitende Pfeifen war seine natürliche Sprache, die verständliche Stimme, die Kartanisch sprach, entstammte dem Tranthesizer.

»Wir gehören zu den Ordnungskräften der Kansahariyya«, erklärte

»Wir glauben dir auch so, Drilhob«, sagte ich. »Aber einige Fragen muß ich dir doch stellen.«

»Ich stehe zur Verfügung«, sagte Drilhob unter Rasseln und Pfeifen.

»Wie habt ihr die Nachricht von den hier siedelnden Benguel bekommen?« fragte ich.

»Auf dem üblichen Dienstweg«, antwortete Drilhob.

»Und wie sieht der aus?«

»In unserem Stützpunkt ging ein Funkspruch ein, der den Kode der übergeordneten Dienststelle besaß«, antwortete der Kopfflügler.

»Darin wurden wir auf die Vorgänge in diesem Sonnensystem aufmerksam gemacht. Gleichzeitig erging damit der Befehl an uns, hier nach dem Rechten zu sehen.«

»Und weitere Angaben über die Vorfälle in diesem Sonnensystem bekamt ihr nicht?« wollte ich wissen.

»Es ist eine reine Routineaufgabe«, erklärte Drilhob. »Dabei bedarf es keiner detaillierten Angaben. Wir wollen uns nur vergewissern, daß die Benguel nicht über die Stränge schlagen.«

»Das klingt gar nicht so, als wäret ihr den Benguel in Freundschaft verbunden, Drilhob.«

»Benguel können sehr lästig sein«, erklärte Drilhob und verstärkte die Wirkung seiner Worte durch einen Schnalzlaut. »Auf manchen zivilisierten Welten sind sie zu richtigen Plagegeistern geworden und haben ganze Kulturen an den Rand des Ruins gebracht. Wenn sie ihre Siedlungsplätze wieder verlassen, lassen sie gigantische Müllberge und ihre kranken, alten und geistesgestörten Artgenossen zurück. Das alles hat nicht dazu beigetragen, daß sie unsere Freunde sind. Schließlich sind wir Vennok es, die darauf achten müssen, daß sie es nicht zu bunt treiben.«

»Ist dir bekannt, daß auch Roboter, die sich die Verlorenen von

»Und wie werdet ihr vorgehen?« fragte ich abschließend.

»Das wird die Situation zeigen, die wir vorfinden«, sagte Drilhob.

»Ich gebe mein Wort als Venno, daß ich Ordnung unter den Nomaden schaffen werde, selbst wenn ich hart durchgreifen muß.«

»Darauf bin ich wirklich gespannt.«

»Haben wir nun die Landeerlaubnis, um die ich gebeten habe?« fragte der Venno ungeduldig.

»Wir könnten sie euch gar nicht verweigern«, sagte ich, »weil wir selbst Fremde und nur zu Besuch hier sind. Aber wenn es dich glücklich macht, ertheile ich dir hiermit offiziell die Landeerlaubnis für Waliki.«

»Ich bedanke mich«, sagte Drilhob irritiert. Vielleicht verfluchte er mich dafür, daß ich mich so aufgespielt hatte. Aber das bekam ich nicht mehr mit, weil die Verbindung schon vorher unterbrochen wurde.

»Das muß ich mir ansehen«, beschloß ich und bat Gucky, mich zur Oberfläche des Planeten zu teleportieren.

Wir materialisierten zuerst am ursprünglichen Landeplatz von Nikkis Space-Jet, aber die Stelle war verlassen. Gucky orientierte sich kurz an Nikkis Gedanken, dann brachte er mich zum Rand des Landefelds, keine hundert Meter vom nächsten Benguelschiff entfernt.

Hier war die Space-Jet geparkt, ebenso wie das Beiboot der Kartanin. Oogh, Dao-Lin, Nikki und ihre Gefährten waren hier versammelt.

Wir kamen noch vor den Vennok-Trimaranen an.

»Jetzt ist es endlich soweit«, sagte Oogh verträumt. »Nicht mehr lange, und es wird zur Vollendung kommen. Ich wußte es. Ich habe immer daran geglaubt. Meine innere Stimme hat mich nicht getrogen. Ich habe mich nur in einem Detail geirrt. Es bedarf

der Prozeß der Vollendung vor deinen Augen ereignet. Und weißt du, warum?«

»Nein, aber es würde mich interessieren, es zu erfahren«, sagte ich.

»Weil du nicht den verborgenen Sinn hinter den Worten und den Bildern suchst. Du nimmst die scheinbaren Gegebenheiten als absolute letzte Wahrheit hin, gibst dich mit dem zufrieden, was dir der Schein zu bieten hat.«

»Ich lasse mich gerne eines Besseren belehren«, sagte ich.  
»Vielleicht bekehrst du mich dazu, ebenfalls ein Mystiker zu werden.«

Ich war es müde, mich mit Oogh zu streiten.

Es würde sich bald weisen, wer von uns beiden recht hatte. Aber vermutlich würde es so sein, daß sich überhaupt nichts abspielte, Oogh jedoch zu der Überzeugung kam, daß ein überwältigendes Ereignis von kosmischer Bedeutung stattgefunden hatte - und ich nur blind und taub gewesen sei, um es zu erkennen.

Die Trimarane tauchten am Himmel auf. Sie sanken langsam tiefer. In die Benguel und Roboter kam Bewegung. Sie wurden von den Vennok-Schiffen wie von Magneten angezogen. Ihr Anblick schien sie zu hypnotisieren.

Die Trimarane formierten sich schon in großer Höhe zu einem Kreis, der sich beim Landeanflug weiter vergrößerte. Die Absicht der Vennok war klar. Sie bildeten einen Ring um das Landefeld, um es nach der Landung von außen her kontrollieren zu können. Elf Schiffe reichten natürlich nicht aus, um mehr als dreizehnhundert einzukesseln. Aber die Vennok durften auf ihre Autorität vertrauen.

Ich blickte wieder zu den Benguel und Robotern. Sie drängten nun alle zum Rand des Landefelds, standen in vorderster Reihe bereits dicht an dicht. Aber sie traten nicht über eine imaginäre Grenze.

Benguel und Roboter bildeten eine geschlossene Front, nur etwa

hin und her. »Ihr könnt beruhigt sein, es wird zu keinem Amoklauf kommen. Der Prozeß der Vollendung läuft in geordneten Bahnen ab...«

Kaum hatte der Trimaran seine endgültige Parkposition eingenommen, setzten sich Benguel und Roboter in Bewegung. Und in der Tat, sie begannen keinen mörderischen Wettlauf, wie ich vermutet hatte. Sie bewegten sich in einer Reihe, diszipliniert und mit ruhigen Schritten vorwärts.

»Ich hätte wetten können, daß die Benguel und ihre robotischen Partner sich wie eine wütende Meute auf die Vennok stürzen würden, um sie zu vermöbeln«, sagte Narktor verblüfft, als sich die Mauer der heranwälzenden Leiber vor uns auftat, Benguel und Verlorene uns auswichen, ohne uns freilich eines Blickes zu würdigen, und sich, nachdem sie an uns und den beiden Beibooten vorbei waren, wieder zusammenschlössen.

Obwohl manche der Roboter bis zu drei Meter groß waren und einzelne Typen sogar noch größer, bildeten die kleingewachsenen Benguel Lücken in der Masse, so daß wir über ihre Köpfe hinweg eine ausreichende Sicht auf den Trimaran hatten.

Eine große Schleuse hatte sich im Hauptschiffskörper geöffnet, aus dem nun Vennok strömten. Selbst aus dieser Entfernung war zu erkennen, daß sie unbewaffnet waren. Sie kamen mit wiegendem Gang ins Freie, verteilten sich ungeordnet auf dem Platz vor dem Schiff und näherten sich der Phalanx von Benguel und Verlorenen zögernd.

Keine Spur irgendwelcher Maßnahmen, die dazu geeignet gewesen wären, ordnend gegen die Benguel vorzugehen. Entweder hatte Drilhob einen solchen Befehl gar nicht gegeben, oder seine Leute hatten ihn inzwischen vergessen.

Die Vennok strahlten keine Autorität aus. Sie wirkten sogar

Es wurde nichts gesagt, das die Situation erklärt hätte, wir schwiegen alle gebannt, dennoch sprachen die Bilder eine beredte Sprache. Wir wußten alle, daß jetzt irgendein zündender Funke entfacht werden würde, der einen Prozeß auslösen mußte, den keine Macht des Universums stoppen konnte.

Ich vermag nicht mehr zu sagen, wie lange nichts passierte. Ich bilde mir jedoch ein, daß ich die ganze Zeit über den Atem angehalten habe - und mir dieser Moment wie eine Ewigkeit vorkam, bevor... ja, bevor es zur Entladung kam.

Ein blendender Blitz zuckte auf. Er war so grell, daß auf die gleißende Lichtwelle eine Kettenreaktion von Farbexplosionen zu folgen schien, die schließlich von alles umfassender Dunkelheit verschluckt wurde.

Lautlosigkeit und Schwärze um mich. Das absolute Nichts schien mich umfangen zu haben. Dann ertönte ein schriller, durch Mark und Bein gehender Schrei, der allmählich in ein klägliches Winseln überging und dann erstarb.

Der Stimmlage nach zu schließen, war der Schrei Gucky zuzuordnen. Ich hatte dem Mausbiber beistehen wollen, aber ich konnte mich nicht rühren, war nicht einmal in der Lage, seinen Namen zu nennen.

Es war, als seien die Barrieren von Raum und Zeit eingestürzt und wir in eine andere Dimension gerissen worden.

Dann löste sich die Dunkelheit in einen diffusen Nebel auf. Ich bekam meine Sehkraft langsam wieder zurück, sah meine Umgebung zuerst aber mit umgekehrten Hell-Dunkel-Werten, als Negativbild wie aus der Steinzeit der Fotografie.

Da waren Nikki und Narktor, zwei Negativ-Kartanin, ein dunkler pelziger Körper auf hellem, vernarbtem Boden - Gucky. Und im Hintergrund das Schlachtfeld mit Tausenden und Abertausenden

Ich griff unter Guckys Kopf und hob ihn an. Er öffnete die Augen, sah jedoch durch mich hindurch.

Plötzlich drang eine mentale Stimme in meinen Geist.

Sie sagte ganz deutlich:

»Dies war ein zum Scheitern verurteilter Versuch. Es kann nicht zur Vollendung kommen, wenn die Teile nicht zueinander finden.«

Die mentalen Worte hallten wie ein Echo nach und verklangen in der Unendlichkeit.

Guckys Blick klärte sich.

»Was starrst du mich so an, Dicker«, beschwerte er sich, schüttelte sich und stand gleich darauf auf den Beinen; er war schlagartig wieder der alte. »Glaub nur ja nicht, daß diese Botschaft von mir stammt. Ich war selbst nur Empfänger.«

Ich glaubte ihm.

Ich blickte über die leblos daliegenden Benguel und die Roboter hinweg zum Trimaran. Von den Vennok war keiner betroffen. Sie standen aufrecht auf ihren Plätzen, noch mehr als zuvor verwirrt, erschüttert, ratlos, wie es schien. Ich wandte den Blick Oogh zu und sagte zu ihm:

»Das war es wohl. Deine Prophezeiung hat sich vollauf erfüllt. Und eine Macht - welcherart sie auch immer gewesen sein mag - hat zu uns gesprochen. Aber was wurde damit bewirkt, außer daß ein ganzer Benguelstamm ausgerottet wurde?«

Oogh gab keine Antwort, er schüttelte nur den Kopf. Er wirkte wieder hinfällig, sterbenskrank, und Dao-Lin war an seine Seite getreten, um ihn zu stützen. Er schüttelte sie sanft ab und drehte sich dann langsam in meine Richtung.

»Ich bin enttäuscht«, sagte er müde. »Das, was geschehen ist, ist nichts, verglichen mit dem, was hätte eintreten sollen.«

»Reicht dir der Schaden nicht?« fragte ich ihn. »Welches Unheil

»Oogh hat einen Schock erlitten«, stellte Gucky fest. »Ich hoffe nur, sein Geist erholt sich wieder davon.«

»Und was war mit dir?« fragte ich. »Du hast mir ganz schön Angst gemacht.«

»So seltsam es klingt«, sagte Gucky, »als ich weggetreten war, habe ich das Gefühl gehabt, als durchflute mich etwas ungeheuer Erhabenes. Es war eine einmalige Erfahrung... Ich möchte sie nicht missen.«

»Kannst du mir das etwas besser erklären?«

»Nein, tut mir leid, Dicker. Eine Erklärung kann ich dir nicht geben. Was passierte, spricht für sich. Es braucht nicht erklärt zu werden.«

Wie konnte man angesichts dieses Massenmords von Erhabenheit sprechen!

»Ich werde mich einmal mit den Vennok unterhalten«, beschloß ich.

Die Vennok schienen sich vom ersten Schock erholt zu haben. Sie standen nicht mehr wie zu Salzsäulen erstarrt da, sondern waren entweder ins Schiff zurückgekehrt oder kümmerten sich um die niedergestreckten Benguel, untersuchten sie offenbar.

Ich hielt auf eine Gruppe von ihnen zu, die sich um einen in einer grünschillernden Kleidung versammelt hatte, wie sie auch Drilhob trug.

Als ich sie erreichte, wichen sie zurück, um mir den Weg freizugeben.

»Bist du Drilhob?« fragte ich den Venno, der der Wortführer der Gruppe zu sein schien.

»Mein Name ist Jyuntra, ich bin der Kommandant der LENDREFA«, antwortete er. »Drilhob befindet sich auf der gegenüberliegenden Seite. Soll ich dich zu ihm bringen, oder

»Wir haben schließlich unsere Erfahrungen mit diesen Parias«, sagte Jjuntra. »Die Benguel werden nach einiger Zeit zu sich kommen, dumm in die Gegend gucken und sich dann wie die Wilden gebären. Sieh sie dir an. Dieser tiefe Schlaf ist das typische Symptom dafür, daß sie ihr Ich verloren haben. Wenn sie zu sich kommen, werden sie nicht viel mehr als Tiere sein.«

Ich erinnerte mich an die Baumbewohner von Alpha-Land. War ihnen ein ähnliches Schicksal widerfahren wie diesen Benguel?

»Und die Roboter?« fragte ich. »Was wird aus ihnen?«

»Mit ihnen ist Ähnliches passiert«, sagte Jjuntra bedauernd. »Nach dem Erwachen werden sie tatsächlich Verlorene sein. Nur noch funktionierende Maschinen, die darauf angewiesen sind, daß man sie programmiert, damit sie handlungsfähig werden.«

»Was werdet ihr mit ihnen machen?«

»Mit den Robotern?« Jjuntra gab einige abgehackte Pfeiflaute von sich. »Das wird eine harte Arbeit werden. Wir werden natürlich versuchen, so viele wie möglich dahingehend zu programmieren, damit sie ihre Raumschiffe an einen von uns gewünschten Zielort bringen, wo sie desaktiviert werden. Dasselbe könnte mit ihnen auch auf diesem Planeten geschehen. Es kann aber auch notwendig sein, einen Teil von ihnen zu zerstören, damit sie nicht den Hauri in die Hände fallen. Jedenfalls erwartet uns viel Arbeit.«

»Und was ist mit den Benguel?« fragte ich. »Kümmert ihr euch um sie?«

»Natürlich«, versicherte Jjuntra. »Irgendwie sind wir für sie doch verantwortlich ...«

»Wieso, fühlt ihr euch schuldig?« hakte ich ein.

»Warum sollten wir Schuldgefühle haben?« wunderte sich der Venno.

»Nun, weil die Benguel euch wie Erlöser empfangen haben - und

Verpflichtung nennen.«

»Schon gut, du brauchst dich mir gegenüber nicht zu rechtfertigen«, beruhigte ich den aufgeregten Venno. Wenn ich ihm auch die Schuldlosigkeit glaubte, so konnte ich nicht auch an einen Zufall glauben. »Was passiert also mit den Benguel?«

»Wenn sie zu sich kommen, werden wir ihnen, so gut es möglich ist, Erste Hilfe leisten«, erklärte Juntra ruhiger. »Wir werden sie mit dem Nötigsten versorgen, die Verletzten verarzten, die Hilflosen auf den Weg führen. Und sobald sie für sich selbst sorgen können, bekommen sie ihre Freiheit, dürfen sie sich in die Wälder zurückziehen. Die Wälder sind ihr Lebensbereich - Benguel sind Baumbewohner.«

»Ich weiß«, sagte ich und dachte an die wildlebenden Benguel von Land Alpha, die von den Steinzeitechsen gnadenlos gejagt wurden. Auf Beta-Land gab es wenigstens keine Eingeborenen, die die Worlon-Benguel bedrohen konnten. Ich sagte zum Abschied:

»Jetzt bin ich beruhigt. Es ehrt die Vennok, daß ihr euch so fürsorglich um die Benguel kümmert und ihnen die ersten Schritte in ihrem neuen Lebensabschnitt erleichtert.«

»Aber du solltest mit ansehen, wie sie es uns danken!«

»Ich bin leider in Eile ...«

Die ersten Benguel begannen sich zu regen. Ich aber wollte nur noch fort von diesem »Ort der Freude«, wo sich das tragische Schicksal eines Volkes vollzogen hatte. Ich hätte es nicht ertragen können, mit den vertierten Benguel konfrontiert zu werden.

Ich wartete nur noch, bis die Space-Jet und das kartenische Beiboot startklar waren, dann ließ ich mich von Gucky an Bord der CIMARRON teleportieren.

Aber unser Abflug verzögerte sich erneut, denn der Syntron meldete ungewöhnliche Vorgänge im Nordpolgebiet von Waliki.

Quadratkilometern formierten.

Zuerst bildeten Tausende Eisberge eine Linie, an diese schloß sich eine zweite im rechten Winkel an. Währenddessen hatte sich im freien Meer eine dritte wie mit einem Lineal gezogene Eiszone gebildet, die sich nun heranschob und die beiden Linien zu einem Dreieck verband.

In dieses Dreieck eingeschlossen waren ungeheure Eismassen, die nun allmählich auseinanderstrebten und von den Ecken des Dreiecks drei Linien bildeten, die sich im Zentrum trafen.

So entstand im Eismeer eines fremden Planeten von Hangay das Symbol des Dritten Weges - das Hoheitszeichen der Superintelligenz ESTARTU.

Die Vollendung dieses Eismonuments erlebte ich bereits von der Hülle der CIMARRON aus.

Und ich fragte mich, ob das ein Lebenszeichen der verschollenen Superintelligenz ESTARTU war. Eine neue Frage, gewiß, die ich mir in dieser Deutlichkeit zum erstenmal stellte, die zu bejahen ich jedoch nicht wagte.

Es hatte sich alles zusammengefügt, ein Teil zum anderen, wie ein Eisberg zum anderen. Hunderttausend oder mehr Intelligenzwesen hatten das verloren, was sie bisher von Tieren unterschieden hatte, waren nunmehr ohne Persönlichkeit, ohne Identität.

Hatten sich die Bewußtseinsteile zu jener Macht vereinigt, die nun das Eis des Nordpols von Waliki bewegte? Aber hatte Oogh at Tarkan nicht auch gesagt, daß dies nicht der von ihm erwartete Prozeß der Vollendung war? Der Stammvater der Meekorah-Kartanin hatte sich ohne Zweifel mehr erwartet.

Und hatte nicht auch die mentale Stimme bedauert, daß es nicht zur Vollendung kommen könne, wenn nicht alle Teile zueinander fanden?

hervorbringen?

Ich kehrte ins Schiff zurück.

Bevor ich den SERUN ablegte, erreichte mich ein Anruf von Oogh at Tarkan.

»Hast du es gesehen?« rief er aufgeregt. »Ein deutlicheres Signal hätte die Mächtige nicht setzen können. Verstehst du die Botschaft? Du mußt sie verstehen, sie ist so deutlich ...«

»Was sagt dir das Zeichen, Oogh?« fragte ich.

»Es besagt, daß es doch noch zur Vollendung kommen kann«, rief der greise Kartanin aufgeregt. »Es wird doch noch geschehen.«

## EPILOG

Bull wollte sich nicht länger mehr das Gehirn mit dem Frage- und Antwortspiel zermartern. Er entfloß diesem Teufelskreis, indem er sich anderen Dingen zuwandte.

Wenn nicht irgendein weiteres Hangayvolk auftauchte und das Symbol des Dritten Weges aus Eis in Gold verwandelte, dann würden sie nun geradewegs - ohne Aufenthalt innerhalb des Strangeness-Walls von Hangay - zum Rendezvouspunkt X-DOOR fliegen.

Bull konzentrierte sich darauf und bald fiel es ihm nicht mehr schwer, nur noch an die nächsten Schritte zu denken.

Er ließ sich auch von Lalla nicht ablenken, die schon wieder versuchte, ihn mit einer ihrer Weisheiten zu konfrontieren. Natürlich waren es ein Gleichnis mit Flöhen und Elefanten.

»Wie viele Flöhe sind nötig, um einen Elefanten aufzuwiegen?« sagte sie so gedankenverloren, als beschäftigte sie sich ernsthaft mit diesem Problem. »Millionen? Milliarden? Wieviel Milliarden? Ich

Benguel vorgenommen, die sich am »Ort der Freude« eingefunden hatten. Und er war zu einem erstaunlichen Ergebnis gekommen.

Es hatte genau 131.072 Benguel gegeben - und exakt ebenso viele Roboter.

»Na und?« sagte Bull.

ENDE

*Sie kamen zum Ort der Freude - und sie erlebten ein kosmisches Drama, dessen Ausgang jedoch kühne Schlußfolgerungen erlaubt. Reginald Bull jedenfalls hält nach seiner Rückkehr zur BASIS eine neue Reise für unbedingt erforderlich. Er ist der „Kurier nach Tarkan“...*

*KURIER NACH TARKAN - so lautet auch der Titel des nächsten Perry Rhodan-Romans, in dem Kurt Mahr uns über die interuniverselle Grenze führt.*